



Hochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

**Abschlussbericht der Primärdaten
der 50+ Befragung der Bürgerinnen und Bürger
des Landkreises Grafschaft Bentheim, Niedersachsen
– Das Leben von Menschen im ländlichen Raum –**

Stand: August 2016

Herausgeberin:

Prof'in Dr. Stefanie Seeling
Professur Pflegewissenschaft
Bachelorstudiengang Pflege dual
- Studiengangsleitung -

Hochschule Osnabrück (Campus Lingen)
- Fakultät MKT -
Institut für Duale Studiengänge
Kaiserstraße 10 c
49808 Lingen
s.seeling@hs-osnabrueck.de
www.hs-osnabrueck.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1 Einleitung	5
2 Hintergrund	8
3 Methodik	9
4 Empirische Ergebnisse	11
4.1 Wohnen/ Haushalt	11
4.2 Wohnumfeld und Nahversorgung	13
4.3 Produkte und Dienstleistungen	18
4.4 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt	20
4.5 Einkommen	24
4.6 Einstellung zur Technik/ Techniknutzung	24
5 Reflexion der empirischen Ergebnisse	31
6 Fazit	34
7 Ausblick	35
8 Literaturverzeichnis	37
9 Anhang	39
Anhang I: Tabellenverzeichnis	39
Anhang II: Anschreiben an die Bürgerinnen und Bürger	40
Anhang III: Fragebogen der 50+ Befragung	41
Anhang IV: Fragebogen zur Technikaffinität TA-EG	48

Vorwort

Im vorliegenden Abschlussbericht sind die Ergebnisse der 50+ Befragung der Bürger und Bürgerinnen aus dem Landkreis Graftschaft Bentheim zusammengefasst. Die Forschungsverantwortung liegt bei Frau Prof´ Dr. Stefanie Seeling¹ von der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, Institut für duale Studiengänge².

Diese Feldforschung entstand in der ersten Förderphase des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) einer Fördermaßnahme im Rahmen des Demografie-wettbewerbs „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel“ (InnovaKomm) unter Projektverantwortung des Gesundheitsregion EUREGIO e.V.³ in Nordhorn. Sie bildet die Bedarfsanalyse für einen Teil des Folgeantrags der zweiten Forschungsphase, die vom BMBF positiv entschieden wurde. Das Forschungsprojekt ist geführt unter dem Förderkennzeichen: 16SV7453 und namentlich als „Dorfge-meinschaftsprojekt 2.0“⁴ betitelt. Das Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ läuft vom 01.11.2015 bis zum 30.09.2020. Es verfolgt das Ziel eine technisch unterstützende Versorgung interessierter Bürgerinnen und Bürger durch eine virtuelle, individuelle oder kollektiv getragene (Dorf-)Gemeinschaft zu erhalten, um eine individuelle Lebensqualität zum Verbleib in der Häuslichkeit zu erreichen.

Im Forschungsprozess waren sehr viele Personen aktiv beteiligt und diesen sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für das Engagement und die Unterstützung ausgesprochen. Es haben viel mehr Personen im Hintergrund gewirkt als hier möglich ist zu nennen, die alle wichtig für das Gelingen waren.

Beate Vonde hat den Fragebogen mit konzipiert und für die Verteilung über den Land-kreis Graftschaft Bentheim vorbereitet. Linda Krufka setzte den Fragebogen in eine PC-fähige Version um, damit das Einlesen der Daten technisch unterstützt erfolgen konnte. Den Datenpool erstellte Michael Motzek sowie das Team vom Landkreis Graf-schaft Bentheim und die repräsentative Stichprobe generierte Beate Vonde mittels Zu-fallsauswahl. Der Landkreis Graftschaft Bentheim⁵ finanzierte den Druck und den pos-talischen Versand der Fragebögen, welchem ein Anschreiben vom Landrat Friedrich Kethorn beigelegt war. Die händische Versandvorbereitung in DIN A5 Umschlägen

¹ <https://www.hs-osnabrueck.de/index.php?id=62700&L=0>

² <https://www.hs-osnabrueck.de/de/wir/fakultaeten/mkt/institute/institut-fuer-duale-studiengaenge/>

³ <http://www.gesundheitsregion-euregio.eu/>

⁴ <http://projekt.dorfgemeinschaft20.de/>; <https://www.hs-osnabrueck.de/de/dorf2/>

⁵ <http://www.grafschaft-bentheim.de/magazin/magazin.php?menuid=893&topmenu=893>

erfolgte durch freiwillige Helfer des Landkreises Grafschaft Bentheim, des Gesundheitsregion EUREGIO e.V., Studierenden des Studiengangs Pflege dual der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Forschungsbereich Pflegewissenschaft am Campus Lingen, unter der Verantwortung von Michal Motzek vom Landkreis Grafschaft Bentheim. Der Landkreis Grafschaft Bentheim übernahm auch den Versand und die Finanzierung des Erinnerungsschreibens. Das Einlesen der Fragebögen und Generierung des Datenpools erfolgte unter Mithilfe der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Lisa Gödecker, der Lehrkraft für besondere Aufgaben Dajana Benner und studentischen Hilfskräften von der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen.

An der Datenkodierung und Analyse beteiligten sich Michael Arens, Britta Blotenberg, Sarah Kortekamp, Jens-Martin Roser und Maria Süßmuth. Bei der Erstellung des Abschlussberichtes brachten sich Britta Blotenberg und Jens-Martin Roser ein. Die Graf-schafter Nachrichten⁶ und Ems-Vechte Welle⁷ begleiteten die Öffentlichkeitsarbeit und die Science to Business GmbH Hochschule Osnabrück⁸ betreute die Finanzierung des Projektes.

Aber der größte Dank geht an die Bürger und Bürgerinnen des Landkreises Grafschaft Bentheim, die sich die Zeit nahmen den Fragebogen auszufüllen und zurück zu senden, denn ohne Sie wäre diese Forschung nicht möglich gewesen. Das entgegen ge-brachte Vertrauen und die Offenheit war überwältigend und ist eine elementare Grund-lage für die Entwicklung und Aktivitäten im Landkreis Grafschaft Bentheim und im Pro-jekt „Dorfgemeinschaft 2.0“.

Lingen, im August 2016

Prof´in Dr. Stefanie Seeling

⁶ <http://www.gn-online.de/>

⁷ <http://www.emsvechtewelle.de/>

⁸ <https://www.stb.hs-osnabrueck.de/de/>

1 Einleitung

So lange wie möglich im Zuhause Wohnen zu bleiben, ist das Hauptergebnis der im Jahr 2014/2015 stichprobenartig durchgeführten 50+ Befragung im Landkreis Grafschaft Bentheim, Niedersachsen. Das Ziel dieser empirischen Studie war es, die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen in der Grafschaft zu erheben, um in der Region auch im „Alter“ zu leben. Die Befragung wurde in Zusammenarbeit der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, mit dem Gesundheitsregion EUREGIO e.V. und dem Landkreis Grafschaft Bentheim durchgeführt.

Die Befragung ist eingebettet in die Forderung des Sachverständigenrates nach einer zielorientierten Gesundheitsversorgung mit Kooperation und Verantwortung aller Akteure, die aus Patientenperspektive modellhaft zu erproben ist. Dabei sollten regional differenzierte und auch generationsspezifische Konzepte vor dem Hintergrund internationaler Modelle, z. B. Family Health Care Model, präventive Hausbesuche (vgl. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. 2008), langfristig im ländlichen Raum greifen (vgl. WHO 2000). Im Blick stehen dabei langfristige populationsbezogene Versorgungsziele, die eine spezifische Ausgestaltung in strukturschwachen, ländlichen Regionen erfordern. Hier sind stationäre und ambulante Leistungsanbieter gefordert, sich zu vernetzen und sich als umfassende Versorgungseinheiten anzubieten, damit die Bevölkerung eine an ihren tatsächlichen Bedürfnissen orientierte Versorgung erfahren kann (vgl. SVR 2009).

Der demografische Wandel steht in der Grafschaft Bentheim noch am Anfang seiner Entwicklung. Die Alterung der Bevölkerung wird als erste Auswirkung des demografischen Wandels schon früher zu spüren sein. Die Prognose des Landesamt für Statistik Niedersachsen (LSKN) aus dem Jahre 2013 (ausgewertet und visualisiert im Rahmen einer Studie des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung e.V., NIW) prognostiziert eine leichte Abnahme der Bevölkerung im Landkreis Grafschaft Bentheim bis 2030, und zwar im Umfang von ca. 2 bis 4%. Der demografische Wandel wird in der Grafschaft Bentheim durch die starke Stellung der Familie in der Bevölkerung abgemildert. Die Familie genießt einen hohen Stellenwert in der Region, die Geburtenrate ist daher seit vielen Jahren nicht so gering wie in anderen Regionen Deutschlands, vor allem im Vergleich zu den Ballungsräumen (12% mehr Geburten pro Frau im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt). Daher ist der Anteil der jungen Menschen unter 18 Jahren in der Grafschaft Bentheim höher als der niedersächsische Durchschnitt. Dieser liegt bei 19,5%, während er in der Grafschaft Bentheim bei 22,6% liegt. Insbesondere

die Gruppe der unter 15-Jährigen ist stark vertreten. Es gibt in der Grafschaft Bentheim mehr Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren als ältere Menschen über 65 Jahre, wodurch der Landkreis eine Sonderstellung in Niedersachsen einnimmt. Das Durchschnittsalter ist ein weiterer Indikator für den Fortschritt des demographischen Wandels. Die Bevölkerung des Landkreises Grafschaft Bentheim ist hier vergleichsweise jung: Im Jahr 2012 betrug das Durchschnittsalter 42,3 Jahre. Damit verfügt der Landkreis über die viertjüngste Bevölkerung in der Region Weser-Ems. Darüber hinaus profitiert die Grafschaft Bentheim von einer im Vergleich hohen Zuwanderungsrate, welche diejenige vieler anderer deutscher Regionen übersteigt und ebenfalls zum Bevölkerungswachstum beiträgt. Diese positiven Rahmenbedingungen führen dazu, dass die Auswirkungen des demografischen Wandels die Grafschaft Bentheim erst mit einer Verzögerung von ca. 15 Jahren erreichen werden (vgl. Oncken 2013).

Die andere Folge des demografischen Wandels jedoch, die Alterung der Gesellschaft, wird auch in der Grafschaft Bentheim in den nächsten Jahren schon zu spüren sein. Besonders der Anteil der über 80-Jährigen wird zunehmen, während der Anteil der unter 18-Jährigen abnehmen wird. Im Jahr 2030 wird sich dann die Überalterung der Bevölkerung schon recht stark bemerkbar machen: Zu dieser Zeit werden ca. 50% der Grafschafter älter als 45 Jahre sein. Auffällig im Vergleich der Altersverteilungen ist, dass der Anteil der Älteren und Hochbetagten in der Bevölkerung zunimmt, der Anteil der Menschen im mittleren Alter geringer wird und der Anteil der jungen Menschen stark abnimmt. In Zahlen ausgedrückt stellen sich die zu erwartenden Veränderungen wie folgt dar (vgl. Oncken 2013):

Demografische Kennzahlen	Landkreis Grafschaft Bentheim
Geburtenrate im Bundesvergleich (2008)	12% mehr Geburten pro Frau
Durchschnittsalter 2008	41 Jahre
Durchschnittsalter 2030	47 Jahre
Anteil unter 18-Jährige 2008	20%
Anteil unter 18-Jährige 2030	16%
Anteil über 80-Jährige 2008	4,7%
Anteil über 80-Jährige 2030	7,3%
Absolute Zahl der Grafschafter Bevölkerung in der Altersklasse ab 65 Jahren in 2013	26.000

Prognostizierte Grafschafter Bevölkerung in der Altersgruppe ab 65 Jahren im Jahr 2030	36.000 (Zuwachs um 39%)
--	-------------------------

Tabelle 1: Altersverteilung im Jahr 2008 im Vergleich zu 2030

Bestätigt wird dieser Befund durch eine Studie des NIW aus dem Jahr 2013, die auf Prognosedaten des LSKN basiert. Das NIW diagnostiziert für die Grafschaft Bentheim zukünftig einen besonderen Handlungsbedarf im Bereich der Versorgung der älteren und hochbetagten Menschen (vgl. Landkreis Emsland 2008).

Diese Erkenntnis deckt sich mit der aktuell fortgeschriebenen Pflegeplanung im Landkreis Grafschaft Bentheim 2013/2014. Zum Stichtag 01.09.2013 stehen auf Kreisebene 1.324 vollstationäre Pflegeplätze zur Verfügung. Auf das Stadtgebiet Nordhorn entfallen ca. 45% = 602 Pflegeplätze. Im Laufe von ca. 14 Jahren hat sich damit die Anzahl der vollstationären Pflegeplätze im Kreisgebiet von 825 um 499 Plätze (= ca. 60%) auf 1.324 Plätze erhöht. Die Anzahl der freien Plätze lag am 01.09.2009 bei 126 Plätzen. Im Pflegebericht des Landes Niedersachsen wird ein Altersdurchschnitt in der Langzeitpflege von mehr als 80 Jahren angenommen. Das Durchschnittsalter in den Pflegeeinrichtungen des Kreisgebietes übersteigt das 80. Lebensjahr (vgl. Landkreis Grafschaft Bentheim 2013).

10% (232 Pflegeplätze) von den im Emsland zur Verfügung stehenden 2.323 stationären Pflegeplätzen waren im Februar 2014 nicht belegt (Landkreis Emsland 2014). Damit zeigt sich ein vergleichbares Überangebot an Pflegeplätzen in beiden Landkreisen und bestätigt den Trend, dass die Menschen so lange wie möglich zu Hause leben und wohnen bleiben möchten.

Das demografische Problem in der Grafschaft Bentheim zusammengefasst:

1. Im Jahr 2030 wird sich die Überalterung der Bevölkerung schon recht stark bemerkbar machen: Zu dieser Zeit werden ca. 50% der Grafschafter älter als 45 Jahre sein. Das Durchschnittsalter steigt von 41 (2008) auf 47 Jahre (2030).
2. Der Anteil der unter 18-Jährigen sinkt von 20% (2008) auf 16% (2030) und der Anteil der über 80-Jährigen steigt von 4,7% (2008) auf 7,3% (2030).
3. Das Überangebot an Pflegeplätzen wird auch mittelfristig bestehen bleiben und sich möglicherweise noch verstärken.
4. Der demografischen Wandel wird in der Grafschaft Bentheim durch die starke Stellung der Familie in der Bevölkerung abgemildert.

5. Problematisch ist aus Sicht des Landkreises, dass Angebote zum „Betreuten Wohnen“ völlig unkoordiniert hinsichtlich ihrer Standorte, Größenverhältnisse und irgendwelcher Versorgungsbereiche und darüber hinaus in großer Zahl geschaffen werden (vgl. Gesundheitsregion EUREGIO e.V. 2014).

2 Hintergrund

Mit 134.175 Einwohnern und einer Fläche von 980,86 Quadratkilometer gehört der Landkreis Grafschaft Bentheim zu den vergleichsweise dünn besiedelten Regionen in Deutschland. Der Landkreis Grafschaft Bentheim gliedert sich in die Städte Bad Bentheim und Nordhorn, die Gemeinde Wietmarschen sowie in die vier Samtgemeinden Emlichheim, Neuenhaus, Schüttorf und Uelsen. Kreisstadt und größte Stadt des Landkreises ist Nordhorn mit 52.539 Einwohnern, Stand 09/2013. Der Landkreis liegt direkt an der deutsch-niederländischen Grenze. Die Niedergrafschaft ragt größtenteils in das Nachbarland hinein. Im Norden und Osten grenzt der Landkreis Grafschaft Bentheim an den niedersächsischen Landkreis Emsland und die Obergrafschaft im Süden an Nordrhein-Westfalen, wie auf der folgenden Grafik erkennbar ist (Landkreis Grafschaft Bentheim 2015: 2).



3 Methodik

Eine Zufallsstichprobe aus 10.000 Bürgerinnen und Bürgern, die am 01.11.2014 ihren Wohnsitz in der Grafschaft Bentheim hatten (insgesamt 56.422) und älter als 50 Jahre waren, wurde rekrutiert. Hierfür wurde aus den Einwohnerdaten des Landkreises Grafschaft Bentheim eine repräsentative Zufallsstichprobe gezogen. In dieses Einzugsgebiet fielen zwei Städte, Nordhorn und Bad Bentheim, und fünf Samtgemeinden, Schüttof, Neuenhaus, Emlichheim, Uelsen und Wietmarschen.

Es wurde folgende Fragestellung in den Blick genommen: Welche Wünsche und Bedürfnisse haben die Grafschafter Bürger und Bürgerinnen um in der Region im „Alter“ zu leben? Im weiteren Detail ging es um die IST-Erfassung von Einstellungen und Haltungen zu Freizeitaktivitäten, Mobilität und Ehrenamt. Die Fragen: Wie ist die IST-Analyse zur Wohnsituation und Nahversorgung in der Region konnte als Unterfrage in den Blick genommen werden. Ebenfalls wurde die Einstellung zur Technik und Techniknutzung erfragt.

Der Fragebogen wurde auf Grundlage des Fragebogens der 50+ Befragung im Emsland und der Empfehlungen des Sachverständigen Rates 2009 entwickelt. Im Themenkomplex Technik flossen Fragen aus dem TA-EG Fragebogen von Karrer et al. (2009) mit ein. Dem Fragebogen war ein Anschreiben des Landrates der Grafschaft Bentheim beigelegt, ein Informationsschreiben in dem über Hintergrund und Ziele der Befragung informiert wurde sowie auch Hilfestellungen zum Ausfüllen des Fragebogens dokumentiert waren. Der Fragebogen beinhaltete u.a. die Themen „Aktivitäten, Freizeit, Mobilität, Ehrenamt“, „Wie ist die IST-Analyse zur Wohnsituation und Nahversorgung?“ und „Welche Technikaffinität/ bzw. Haltung zur Techniknutzung ist vorhanden?“. Der Fragebogen war in folgende acht Themenkomplexe untergliedert:

- Soziodemographische Daten
- Wohnen/ Haushalt
- Wohnumfeld/ Nahversorgung
- Produkte/ Dienstleistungen zur Lebensqualität im Alter
- Aktivitäten/ Freizeit/ Mobilität
- Zukunft/ Ehrenamt
- Einkommen
- Technikaffinität/ Techniknutzung

Die Fragen verteilten sich auf sieben Seiten und 31 Fragenkomplexen. Primär waren die Fragen geschlossen, zudem wurden gezielt Likert-Skalen (vgl. Bartholomeyczik et

al. 2008) verwendet. Freitextfelder waren nahezu bei jeder Frage vorhanden, um keine Antwortmöglichkeit auszuschließen. Der Fragebogen wurde so erstellt, dass die Antworten maschinell per Scanner erfasst und bereits in einer SPSS Datei zusammengefügt werden konnten. Lediglich die Freitextangaben mussten händisch durch den Scanner bei nicht Lesbarkeit nachgetragen werden.

Die Datenerhebung erfolgte anhand der Fragebögen, die Anfang Dezember 2014 durch die Samtgemeinde Grafschaft Bentheim an die zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger per Post versandt wurden. Die Briefe umfassten zudem einen beiliegenden portofreien Rückumschlag für die kostenlose Rücksendung an den Landkreis Grafschaft Bentheim. Die Bevölkerung wurde zu Beginn durch Mitteilungen in der lokalen Presse zur Teilnahme aufgerufen. Ein Erinnerungsschreiben wurde im Zeitraum von 14 Tagen nach Versand des Fragebogens verschickt. Mit einer Verlängerung der Rücksendefrist schloss am 06.01.2015 die Befragung. Eine Anonymität war sichergestellt, da keine personenbezogenen Daten erfasst wurden und der Versand der Fragebögen durch die Samtgemeinde Grafschaft Bad Bentheim erfolgte. Die Fragebögen wurden durch die Befragten an den Landkreis Grafschaft Bentheim zurückgesandt und erst dann an die Hochschule zur Auswertung überstellt. Eine Zustimmung zur Befragung wurde durch Rückversand des Bogens an den Landkreis Grafschaft Bentheim vorausgesetzt.

Die Datenauswertung erfolgte mit einer Software der Firma Blubbsoft, Version 5.1.0, und der statistischen Auswertungssoftware SPSS, Version 23. Als Analyseverfahren wurden primär deskriptive Verfahren, in Form von Kreuztabellen, der Berechnung des Median sowie der Häufigkeitsverteilung, verwendet und in Ansätzen auch schließende Verfahren, in Form von Verallgemeinerungen (vgl. Bortz et al. 2006). Die deskriptive Statistik dient dazu anhand dieser verschiedenen Kennzahlen sowie von Grafiken die erfassten Daten zunächst informativ darzustellen. Anhand der schließenden Statistik wird durch Schätzungen und Tests versucht, die erhobenen Daten auf die gesamte Population zu verallgemeinern (vgl. Müller 2011).

Es wurden 4.350 Fragebögen zurückgesandt, welches einer Rücklaufquote von rund 44% entspricht. Von diesen waren 4.101 Fragebögen korrekt ausgefüllt und konnten dementsprechend ausgewertet werden. Von dieser Grundgesamtheit der Stichprobe kann teilweise aufgrund von fehlenden Antworten die Angabe der Grundgesamtheit (n) je Frage abweichen.

4 Empirische Ergebnisse

Es nahmen Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Altersgruppen teil (Tabelle 2), von denen der überwiegende Anteil 75 Jahre oder älter war. 2,1% gaben hierzu keine Antwort. 48,1% der Befragten waren männlich, 51,9% waren weiblich und 4,6% machten keine Angabe.

Altersgruppe in Jahren	Anteil in % (n=4.015)	männlich in % (n=1.882)	weiblich in % (n=2.030)
50-54	17,5	18,1	17,7
55-59	15,4	15,8	15,4
60-64	16,5	16,3	17,0
65-69	13,1	14,6	12,2
70-74	13,7	14,5	13,7
75 oder älter	21,7	20,7	23,9

Tabelle 2: Altersverteilung und Geschlecht der befragten Bürgerinnen und Bürger

4.1 Wohnen/ Haushalt

Wohnort

In Tabelle 3 ist dargestellt, wie groß jeweils der Anteil an der Befragung aus den einzelnen Wohnorten war. Daneben sind jeweils die prozentualen Anteile angeführt, welche die Anzahl der über 50-jährigen Bewohner des jeweiligen Wohnortes an der Gesamtanzahl der über 50-Jährigen im Landkreis Graftschaft Bentheim bilden. Zuletzt ist angegeben, welchen Anteil die Anzahl der am jeweiligen Wohnort lebenden Befragten an der Gesamtanzahl des betreffenden Wohnortes ausmachen (vgl. Statistisches Bundesamt 2011).

Wohnort (Samt-gemeinde, Stadt oder Einheitsge-meinde)	Anteil an der Befra-gung in % (n=4101)	Gemeindean-teil an der Be-völkerung „über 50“ im Landkreis in % (n=54408)	Anteil der Be-fragten an der Bevölkerung „über 50“ in der Gemeinde in % (n=54408)	Anzahl der Personen „über 50“ in den Ge-meinden (n=54408)
Stadt Nordhorn	34,1	40,5	6,4	22055
Samtgemeinde Schüttorf	14,0	11,1	9,6	6039
Samtgemeinde Neuenhaus	12,0	10,3	8,8	5578
Stadt Bad Bentheim	11,6	12,4	7,1	6759

Samtgemeinde Emlichheim	11,5	10,1	8,7	5499
Gemeinde Wietmarschen	8,2	7,3	8,6	3947
Samtgemeinde Uelsen	8,1	8,3	8,2	4531

Tabelle 3: Wohnorte der Befragten

Die räumlichen Verteilungen innerhalb der Befragung entsprechen ungefähr der räumlichen Verteilung der über 50-jährigen Gesamtbevölkerung im Landkreis. In Schüttdorf, Neuenhaus, Emlichheim und Wietmarschen war die Beteiligung an der Umfrage etwas höher, in Nordhorn, Bad Bentheim und Uelsen etwas niedriger.

Zugezogene Personen

24,4% der Befragten gaben an aus einem anderen Land, einer anderen Stadt oder einem anderen Landkreis in den Landkreis Grafschaft Bentheim zugezogen zu sein. 68,1% gaben an nicht zugezogen zu sein und 7,4% der Teilnehmer machten zu dieser Frage keine Angaben. Gründe des Zuzugs (Mehrfachantworten waren möglich) waren:

- am häufigsten familiär (42,4%),
- den Arbeitsplatz betreffend (28,9%),
- Haus/ Wohnung war günstig (23%),
- der Wunsch im Alter dort gerne zu leben (16,5%),
- häufige zuvor dort getätigte Urlaube (3,8%),
- am seltensten die gute soziale Infrastruktur, z.B. Pflegeangebote (3,3%) und
- 16,2% gaben Sonstiges an.

Wohnformen

Der Großteil der Befragten (77,2%) wohnte in einem Haus, welches ihr Eigentum darstellt. An zweiter Stelle (9,2%) wohnten sie in einer Wohnung zur Miete, an Dritter (6,4%) in einer Eigentumswohnung und an Vierter (5,5%) in einem Haus zur Miete. Lediglich 1,7% machten hierzu keine Angaben. Zudem lebten über die Hälfte der Befragten (60,2%) als Paar zusammen und lediglich 14,7% alleine. Weitere Wohnverhältnisse stellten sich als Paar mit Kind(ern) (17,5%), mit anderen Personen wie mit Freunden, Geschwistern, den (Schwieger-)Eltern etc. (6,9%), alleinerziehend mit Kind(ern) (1,5%) oder in einer Wohnanlage mit Senioren (1,4%) dar.

Seniorengerechte Wohnungen

Auf die Frage ob Sie eine seniorengerechte Wohnung bewohnen gaben 44,6% der Befragten keine Rückmeldung. 41,5% gaben an, dass sie seniorengerecht sei, da die Wohnräume ebenerdig sind, 7,1% bejahten die Frage, da es keine Barrieren gibt und 6,8% bestätigten die Aussage, da das Badezimmer altersgerecht ist. Der überwiegende Anteil (73,1%) der Befragten planten keinen seniorengerechten Umbau, lediglich 7,9% planten dies. Keine Angabe tätigten 19%.

Bereitschaft zum Auszug aus der derzeitigen Wohnung

Insgesamt hat der überwiegende Anteil (61,3%) der Befragten keine Bereitschaft umzuziehen, da in allem die Vorteile überwiegen und sie dort wohnen bleiben wollen wo sie zurzeit leben. Allerdings haben auch 14,1% geantwortet, dass sie umziehen würden, wenn die Wohnung nicht mehr passt oder bei 9,7%, wenn keine Zeit und Lust mehr zur Haus- und Gartenarbeit bestünde. Lediglich 1,7% würden umziehen, wenn sie in den Ruhestand gehen und 1,3%, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Aus sonstigen Gründen gaben 5% der Befragten an.

4.2 Wohnumfeld und Nahversorgung

Das Wohnumfeld unter anderem die Nachbarschaft wurde von den Meisten (77,7%) als gut bezeichnet (Tabelle 4). Auch die Zufriedenheit mit der Nahversorgung bejahten 73,7% der Befragten. 12,5% gaben jedoch an, dass sich die Situation in letzter Zeit verschlechtert habe, fast ebenso viele, nämlich 12,1%, gaben an sie habe sich verbessert. Dienstleistungsangebote wie Post, Bank, Apotheke etc. (66,8%), die Einkaufsmöglichkeiten (64,1%), Sicherheit (57,6%), das Vereinsleben (52,6%), die zentrale Lage (47,6%) und die Verkehrsanbindung (45,4%) und Freizeitangebote (41,1%) wurden ebenfalls als gut bezeichnet. Die Verkehrsanbindung wurde mit 17,8% jedoch im Vergleich zu den anderen Möglichkeiten ebenfalls am häufigsten als schlecht beurteilt.

Wie bewerten Sie Ihr Wohnumfeld?	Anteile in %, (n=4101)			
	gut	mittelmäßig	schlecht	Keine Angaben
Nachbarschaft	77,7	17,8	1,5	3,0
Vereinsleben	52,6	22,6	4,0	20,9
Einkaufsmöglichkeiten	64,1	22,8	9,9	3,2

Dienstleistungsangebote	66,8	20,6	8,6	4,0
Freizeitangebote	41,1	35,0	9,3	14,6
Sicherheit	57,6	27,2	4,0	11,1
Verkehrsanbindung	45,4	29,7	17,8	7,0
Zentrale Lage	47,6	31,2	10,7	10,4
Sonstiges	4,1	2,9	2,6	90,4

Tabelle 4: Bewertung des Wohnumfeldes

Fortbewegungsmittel zu Einrichtungen der Nahversorgung

Eine Übersicht über die Verwendung der Fortbewegungsmittel zu den Einrichtungen der Nahversorgung wird durch die Tabelle im Folgenden gegeben. Darauf ist zu erkennen, dass zu den meisten Einrichtungen der Nahversorgung überwiegend der eigene PKW bzw. das Moped benutzt wird. Bus und Bahn werden zur Erreichung dieser Einrichtungen von den Befragten insgesamt sehr selten benutzt mit Anteilen von fast durchwegs weniger als 1 Prozent. Fußläufig scheinen für die Befragten sehr wenige der Einrichtungen der Nahversorgung erreichbar zu sein.

Fortbewegungsmittel zu Nahversorgungseinrichtungen	Anteile in % (n=4030)				
	PKW/ Moped	Bus/ Bahn	Rad	Zu Fuß	Keine Angaben
Zum Einkaufsladen	62,0	0,4	25,0	7,2	5,4
Zur Bank	49,4	0,5	33,0	11,5	5,7
Zur Post	51,6	0,5	32,4	8,7	6,8
Zu Einrichtungen der Gemeinde	50,2	0,8	29,5	9,2	10,3
Zum Arzt	61,5	1,0	23,6	8,5	5,5
Zur Apotheke	49,3	0,5	30,0	12,5	7,7
Zum Senioren – und Pflege- stützpunkt Nordhorn	35,4	1,8	5,2	4,5	53,1

Zur nächsten Bushaltestelle	8,7	0,4	12,9	46,5	31,3
Zum nächsten Verein	27,6	0,5	27,5	10,5	33,9
Zur Kirche, zum Pfarrzentrum	39,1	0,4	20,5	18,5	21,4
Zum Friedhof	44,4	0,5	25,7	11,7	17,7

Tabelle 5: Fortbewegungsmittel zu Nahversorgungseinrichtungen

Die Anteile der Befragten die keine Angaben gemacht haben, sind verhältnismäßig hoch bei den Fragen zu den Fortbewegungsmitteln zum Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn, zum nächsten Verein, zur nächsten Bushaltestelle zur Kirche bzw. zum Pfarrzentrum, zum Friedhof und zu Einrichtungen der Gemeinde. Daraus lässt sich vermuten, dass diese Einrichtungen nicht mehr bzw. noch nicht so häufig aufgesucht werden, wie die anderen genannten Einrichtungen der Nahversorgung.

Erreichbarkeit von Einrichtungen der Nahversorgung

Für die meisten Befragten sind die Einrichtungen der Nahversorgung mit dem von ihnen verwendeten Fortbewegungsmittel innerhalb von 15 Minuten erreichbar. Ein sehr geringer Anteil der Befragten benötigt mehr als 30 Minuten um die genannten Einrichtungen zu erreichen, wie in der folgenden Tabelle zu erkennen ist.

Wegezeiten zu Einrichtungen der Nahversorgung	Anteile in % (n=4.101)					
	<15 Minuten	16- 30 Minuten	31- 45 Minuten	46-60 Minuten	>60 Minuten	Keine Angaben
Zum Einkaufsladen	83,2	10,3	1,7	0,3	0,3	4,2
Zur Bank	82,4	10,9	1,4	0,4	0,3	4,7
Zur Post	75,7	16,0	1,9	0,2	0,3	5,9
Zu Einrichtungen der Gemeinde	68,7	18,2	2,2	0,3	0,2	10,4
Zum Arzt	69,7	21,1	2,9	0,6	0,3	5,4
Zur Apotheke	73,4	13,3	1,9	0,4	0,1	10,8

Zum Senioren – und Pflegestützpunkt Nordhorn	18,8	17,4	13,7	2,1	1,3	46,7
Zur nächsten Bushaltestelle	70,2	6,6	0,6	0,1	0,1	22,4
Zum nächsten Verein	56,7	11,7	1,2	0,2	0,2	30,0
Zur Kirche, zum Pfarrzentrum	67,5	13,1	1,6	0,2	0,1	17,4
Zum Friedhof	60,5	17,9	2,6	0,4	0,2	18,4

Tabelle 6: Wegezeiten zu Einrichtungen der Nahversorgung

Zufriedenheit mit der Nahversorgung

Fast drei Viertel der Befragten sind mit der Nahversorgung, wenn sie sie insgesamt beurteilen zufrieden. Mehr als zwei Drittel sind der Meinung, dass sie sich in der letzten Zeit nicht verschlechtert hat. Knapp zwei Drittel sind der Meinung, dass sie sich jedoch auch nicht verbessert hat. Drei Viertel der Befragten geben an, dass Sie die Nahversorgung gut erreichen können. Drei Viertel der Befragten geben an, dass Sie die Nahversorgung gut erreichen können.

Wie sind Sie mit Ihren Einrichtungen der Nahversorgung zufrieden?	Anteile in % (n=4.030)		
	ja	nein	Keine Angaben
Sind Sie mit der Nahversorgung zufrieden?	73,7	13,6	12,7
Hat sich die Situation in der letzten Zeit verschlechtert?	12,5	69,6	17,9
Hat sich die Situation in der letzten Zeit verbessert?	12,1	62,8	25,1
Können Sie die Nahversorgung gut erreichen?	76,8	7,7	15,5
Sollen Angebote näher an Ihrer Wohnung sein?	20,9	57,0	22,1

Tabelle 7: Zufriedenheit mit der Nahversorgung

Erwerbstätigkeit und Ruhestand

Fast die Hälfte der Befragten befand sich bereits im Ruhestand bzw. in Pension (48,3%), 36,2% waren erwerbstätig, 7,9% waren Hausfrau/ -mann, 1,6% befand sich

bereits im Vorruhestand, 1% in Altersteilzeit, 2,9% waren zum Beispiel berufsunfähig oder arbeitssuchend und 2,1% machten hierzu keine Angabe.

Fehlende Bedingungen für eine aktive Freizeit

Wie die Frage danach, was den Befragten fehlt, um eine aktive Freizeit zu gestalten beantwortet wurde, ist in folgender Tabelle zu erkennen. Es findet sich eine verhältnismäßig gleichmäßige Verteilung auf fast alle angebotenen Möglichkeiten, die wenig Aussagen über mögliche Präferenzen erlaubt. Das Ausmaß der prozentualen Anteile erscheint sehr niedrig, sodass der Schluss nahe liegt, dass den Befragten nicht sehr viel zur Gestaltung einer aktiven Freizeit fehlt. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass immerhin ein Drittel der Befragten noch aktiv im Berufsleben steht und ein weiterer Anteil noch verhältnismäßig mobil ist. Des Weiteren ist zu beachten, dass die vorliegende Untersuchung vorrangig auf die Abschätzung zukünftiger Bedarfslagen abzielt.

Was fehlt Ihnen, um eine aktive Freizeit zu gestalten?	Anteile in % (n=4.101)
Fahrmöglichkeiten	8,1
Treffpunkte	8,3
altersgerechte Sportangebote	8,0
Bildungsangebote für Ihre Altersgruppe	7,8
Gesellschaft Gleichaltriger	8,5
die Gesellschaft Jüngerer (auch Kinder und Familien)	3,0
Sonstiges:	7,9

Tabelle 8: Was fehlt Ihnen, um eine aktive Freizeit zu gestalten?

Verkehrsmittel

Die Mehrzahl der Befragten benutzt den eigenen PKW wie in der Tabelle im Folgenden ersichtlich ist. Recht hoch ist auch der Anteil der Befragten, die das Fahrrad benutzen.

Welche Verkehrsmittel nutzen Sie aktuell?	Anteile in % (n=4.101)
eigener Pkw	79,7
öffentliche Verkehrsmittel	16,1
Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus / Ruftaxi)	1,7
Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	14,5
Fahrrad	70,9
Moped	2,4
Taxi	9,0
andere Möglichkeiten	2,9

Tabelle 9: Welche Verkehrsmittel nutzen Sie aktuell?

Demgegenüber wird in der folgenden Tabelle aufgeführt, wie die Frage nach den Absichten zur zukünftigen Nutzung von Verkehrsmitteln beantwortet wurde. Beinahe die Hälfte der Befragten geben an, zukünftig den PKW vermehrt zu nutzen.

Welche Verkehrsmittel würden Sie zukünftig vermehrt nutzen?	Anteile in % (n=4.101)
eigener Pkw	49,8
öffentliche Verkehrsmittel	28,0
Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus / Ruftaxi)	14,2
Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	19,1
Fahrrad	42,1
Moped	1,1
Taxi	10,5
Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mehrerer Personen zum Arzt)	4,8
Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	6,3
andere Möglichkeiten	2,0

Tabelle 10: Welches Verkehrsmittel würden Sie zukünftig vermehrt nutzen?

Die Verkehrsmittel PKW und Fahrrad scheinen aus der Sicht der Befragten mit zunehmendem Alter seltener genutzt zu werden, während die Nutzung von öffentlichen Nahverkehrsmitteln, Mitfahrangeboten, Taxi, Sammeltaxi und Fahrdiensten aus Sicht der Befragten mit zunehmendem Alter voraussichtlich an Bedeutung zu gewinnen scheint.

4.3 Produkte und Dienstleistungen

Nutzung der Dienstleistungen

Die derzeitige und geplante Nutzung von Dienstleistungen ist kontrovers. Zum Zeitpunkt der Befragung nahmen zum Beispiel lediglich 4,8% der Befragten Hausbesuche von Ärzten in Anspruch. Der Großteil (58%) kann sich jedoch vorstellen im fortgeschrittenen Alter diese Leistung zu nutzen. Dies ist ebenfalls beim Apotheken-Lieferdienst der Fall. Ihn nutzten bisher 12,8%, allerdings knapp die Hälfte der Befragten (50,6%) beabsichtigt dessen Nutzung bei zunehmender Einschränkung der Mobilität. Pflegeangebote nehmen zurzeit 4,1% der Befragten in Anspruch, allerdings ziehen 44,8% ziehen in Betracht, im höheren Alter auf Pflegeangebote angewiesen zu sein und diese zu nutzen. Ebenso groß ist der Unterschied bei allen weiteren abgefragten Dienstleistungen wie Haus- und Gartendienste (7,3% zu 39,3%), Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern 2,5% zu 41,4%), Bäckerwagen 2,4% zu 23%), Einkaufsservice (1,3% zu 25,9%) etc.

Die geplante Nutzung von Dienstleistungen ist besonders interessant, wenn es darum geht zu Hause wohnen bleiben zu können. Die Inanspruchnahme von ambulanten

Pflegediensten (68%) sowie den Zukauf von Dienstleistungen (66,3%) wie Essen auf Rädern, Haushaltshilfen etc. würden dann fast $\frac{2}{3}$ der Befragten in Anspruch nehmen. Insgesamt würden um zu Hause wohnen bleiben zu können sogar 51% der Befragten Angehörige und 25,4% Freunde oder Nachbarn um Hilfe bitten. Mehrgenerationenhäuser würden 15,7% nutzen und eine Tagespflege oder auch eine Kurzzeitpflege würden 49,8% in Anspruch nehmen.

Dienstleistungen rollende Praxis und wissenschaftliche Pflegeberatung

Zum Thema Rollende Praxis gaben 43,4% der Befragten an, dass sie sich vorstellen könnten, Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens vor Ort durch eine Rollende Praxis in Anspruch zu nehmen. 36% gaben an, dass sie diese vielleicht in Anspruch nehmen würden und lediglich 14,4% der Befragten verneinten es. Dies entspricht in etwa den Angaben sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden. Die Aussage bejahen ca. $\frac{1}{3}$ der Befragten (33%). Für 37,6% käme diese Möglichkeit vielleicht in Betracht und 17,6% würden die verantwortliche Versorgung durch eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss bei einem Gesundheitsproblem ablehnen.

Personelle Unterstützung

Viele der Befragten (43,2%) erhielten bereits unentgeltliche Unterstützung von Angehörigen, Einige von Nachbarn, Bekannten oder Freunden (17%), lediglich 1,1% von Ehrenamtlichen und 38,1% von niemandem. Diese Unterstützung betraf zu 22,5% den Haushalt/ Garten, zu 15,7% den Einkauf sowie zu 15,8% Fahrten und 6% die Pflege. Angesichts dieser verhältnismäßig geringen Inanspruchnahme von professionellen Dienstleistungen überrascht der verhältnismäßig hohe Anteil derer, die Unterstützung zumindest von ihren Angehörigen bekommen.

Produkte und Dienstleistungen, die das Leben erleichtern könnten

Alltägliche, herkömmliche Alltagserleichterungen wie bedienungsfreundliche Haushaltsgeräte, größere Schrift bei Fahrplänen seniorengerechte Zugänge und öffentliche behindertengerechte Toiletten scheinen etwas häufiger Zustimmung zu finden, als neuartigere Produkte wie Social Media und Videotelefonie. Der Sinn von bestimmten

Beratungsleistungen wie Medienschulung, Patienten und Angehörigenschulung, Wohnumfeldberatung scheint sich den Befragten noch nicht ganz zu erschließen. Das Potenzial von Konzepten wie der generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe und altersgerechten Assistenzsysteme für die persönliche Lebenssituation scheint aber schon erkannt zu werden.

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?	Anteile in % (n=4.101)
bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, Handys usw.	24,8
Sitzgelegenheiten im Ort	16,7
öffentliche, behindertengerechte Toiletten	17,0
besserer und bequemerer Einstieg in Bus und Bahn	15,6
größere Schrift bei Fahrplänen	23,0
seniorenrechtliche Zugänge	18,6
Handwerkerleistungen ‚aus einer Hand‘ (z.B. Maler + Elektriker + Klempner)	19,3
Einkaufsservice (z.B. erledigt gleichzeitig kl. Tätigkeiten im Haushalt wie Glühlampe wechseln)	11,9
Social-Media (z.B. soziale Netzwerke im Internet, mobile Apps.)	6,4
Videotelefonie (z.B. mit Angehörigen, Freunden)	7,4
Seniorenakademie (z.B. Medienschulung, Patienten- und Angehörigenschulung)	7,3
Wohnumfeldberatung	2,1
verbesserter Zugang zu Informationen / Behörden	12,2
generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe	15,2
altersgerechte technische Assistenzsysteme (z.B. Erinnerungshilfen, Sensorsystem zur Notfallerkennung)	15,2
Umzugshilfen	5,1
Sonstiges:	4,8

Tabelle 11: Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?

4.4 Fragen zur Zukunft/ Ehrenamt

Vorgehen bei zukünftigen eigenen Einschränkungen

Falls ein Umzug auf Grund von eigenen Einschränkungen anstehen sollte, würden die Meisten (38,2%) in eine Seniorenanlage (betreutes Wohnen) ziehen. In eine Hausgemeinschaft mit Anderen, Jung und Alt, würden 15%, 18% ausschließlich mit Älteren, 16,4% in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim) und 12,8% zu den Kindern oder jüngeren Verwandten ziehen.

Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie ihre täglichen Arbeiten nicht mehr eigenständig verrichten könnten?	Anteile in % (n=4340)			
	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen	Keine Angaben
Angehörige um Hilfe bitten	51,0	14,8	14,7	19,6
Freunde und Nachbarn um Hilfe bitten	25,4	22,0	23,7	28,9
Zukauf von Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe)	66,3	12,3	4,1	17,3
Mehrgenerationenhäuser nutzen	15,7	24,0	24,9	35,5
ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen	68,0	12,7	2,7	16,7
Tagespflege/ Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen	49,8	20,2	5,1	24,9
Umzug in eine Hausgemeinschaft mit Anderen („Jung und Alt“)	15,0	20,9	31,0	33,1
Umzug zu den Kindern oder jüngeren Verwandten	12,8	17,5	36,9	32,9
Umzug in eine Seniorenwohnanlage (betreutes Wohnen)	38,2	26,5	11,3	24,0
Umzug in eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren	18,0	26,1	21,6	34,3
Umzug in ein Seniorenzentrum (Pflegeheim)	16,4	28,3	20,9	34,4

Tabelle 12: Vorgehen bei zukünftigen eigenen Einschränkungen

Ein Grund für die hohen Anteile Unentschiedener hinsichtlich der Alternativen, könnte sein, dass fast ein Drittel der Befragten noch im Berufsleben steht und sich bisher noch nicht intensiv mit den einzelnen Möglichkeiten der Versorgung bei Pflege- und Hilfsbedürftigkeit befasst hat. Dabei kann auch gewiss hinsichtlich der einzelnen Alternativen von unterschiedliche Graden der Informiertheit ausgegangen werden. So wird z.B. eine größere Anzahl der Befragten eher über die Möglichkeiten der ambulanten Pflege, des Essens auf Rädern, der Kurzzeit- und Tagespflege, Seniorenwohnanlagen und Seniorenzentren informiert sein, als über Mehrgenerationenhäuser und Haus- oder Wohngemeinschaften.

Der verhältnismäßig hohe Anteil der Unsicheren bei der Möglichkeit, Nachbarn um Hilfe zu bitten, weist vermutlich auf soziale Unsicherheiten in dieser Frage hin. Möglicherweise sind die Befragten sich nicht sicher, ob sie den Nachbarn fragen können. Ähnliches gilt für die hohe Zahl der Unsicheren hinsichtlich eines Umzugs in ein Seniorenzentrum/Pflegeheim. Hier lässt sich vorstellen, dass hinter diesem Befund die Frage der Teilnehmer steht: „Woher weiß ich, ob sich ein Pflegeheimaufenthalt letztendlich vermeiden lässt?“

Umzug

Die Teilnehmer wurden gefragt, wohin sie bei einem möglichen Umzug ziehen würden. Dazu machten 35,2% keine Angabe. 28,1% gaben an eher in die Stadt zu ziehen. 26,8% würden es vorziehen eher aufs Land/ in einen kleinen Ort zu ziehen. 9,8% gaben an, sonstige Möglichkeiten in Betracht zu ziehen.

Fazit: Es lässt sich bei den Befragten keine besondere Präferenz von Stadt- oder Landleben feststellen.

Ehrenamtliches Engagement

Die Teilnehmer der Befragung sind nach ihren eigenen Angaben am häufigsten in Vereinen und in kirchlichen Zusammenhängen ehrenamtlich engagiert. Auch hinsichtlich der Absicht sich ehrenamtlich zu engagieren, finden diese kirchliche Aktivitäten und Tätigkeiten in den Vereinen den meisten Zuspruch unter den Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements.

Ich engagiere mich bereits ehrenamtlich, und zwar in	Anteile in % (n=4.101)
Sozialverband	3,7
Verein	21,8
Selbsthilfegruppe	1,8
Kirche	15,5
Politik	2,8
Freizeitgruppe	5,4
Sonstiges	11,3

Tabelle 13: Aktuelles ehrenamtliches Engagement

Die Größenordnung der prozentualen Anteile der Personen, die sich in Zukunft ehrenamtlich engagieren wollen, lässt zunächst nicht auf besonders große Erweiterungspotenziale der ehrenamtlichen Arbeit in der Zukunft schließen. Allerdings weisen die höheren Häufigkeitsanteile jeweils bei der Möglichkeit des Engagement in einem Sozial-

verband, in einer Selbsthilfegruppe oder in einer Freizeitgruppe darauf hin, dass möglicherweise in der Altersgruppe der über 50-Jährigen im Landeskreis Inhalte und Formen des ehrenamtlichen Engagements gesucht werden, die sich von denen der für das ehrenamtliche Engagement herkömmlichen Bereiche Verein und Kirche unterscheiden.

Ich möchte mich ehrenamtlich engagieren und zwar in	Anteile in % (n=4.101)
Sozialverband	4,0
Verein	10,0
Selbsthilfegruppe	3,5
Kirche	7,0
Politik	2,1
Freizeitgruppe	6,8
Sonstiges	5,8

Tabelle 14: Beabsichtigtes ehrenamtliches Engagement

Wie in der folgenden Tabelle zu erkennen ist, ist der Anteil der Befragten, die angeben, sich nicht in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich zu engagieren, wenn dadurch Angebote realisiert werden könnten etwas höher als der Anteil der Befragten, die zu einem derartigen Engagement bereit wären, aber immerhin würde sich fast doch fast die Hälfte der Personen, die sich zu dieser Frage geäußert haben, dafür persönlich einsetzen einen derartiges Angebot zu realisieren. Bei der Bewertung dieses Ergebnisses ist jedoch zu berücksichtigen, dass zu dieser Frage beinahe die Hälfte der Befragten keine Antwort gegeben hat.

Ich würde mich in einem Treffpunkt, Bürgerhaus oder Dorfservicezentrum im Ort ehrenamtlich engagieren, wenn dadurch diese Angebote realisiert werden könnten	Anteile in % (n=4.101)
ja	22,1
nein	26,7
Keine Angaben	48,9

Tabelle 15: Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement

4.5 Einkommen

Hinsichtlich des Einkommens bilden die befragten Personen mit einem Haushaltseinkommen von 1.501 € bis 2.000 € die größte Gruppe. Diese Einkommensklasse bildet auch die mediane Klasse im Ergebnis der Befragung.

Einkommen	Anteile in % (n=4.101)
< 500	4,4
501 - 1.000	16,8
1.501 - 2.000	26,9
2.001 - 2.500	11,8
2.501 - 3.000	11,1
> 3.000 €	14,4
Keine Angaben	14,7

Table 16: Einkommen

4.6 Einstellung zur Technik/Techniknutzung

Wie in der folgenden Tabelle ersichtlich wird, finden die Aussagen „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu kommen“, „Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze“ und „Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag“ die höchsten Anteile uneingeschränkter Zustimmung bei den Befragten. Die mit Abstand geringsten Anteile uneingeschränkter Zustimmung finden die Aussagen „Elektronische Geräte machen krank“, „Elektronische Geräte machen vieles umständlicher“ und „elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung“.

Die größten Anteile uneingeschränkter Ablehnung erhalten die Aussagen „Elektronische Geräte machen krank“, „Elektronische Geräte machen vieles umständlicher“ und „Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt“. Die kleinsten Anteile uneingeschränkter Ablehnung finden die Aussagen: „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen“, „Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag“ und „elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard“.

Ein differenziertes Verhältnis äußern die meisten Befragten zu den Aussagen „ich kenne mich im Bereich elektronischer Geräte aus“, „elektronische Geräte machen unabhängig“ und „es fällt mir leicht die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen“.

Die wenigsten Befragten äußerten ein differenziertes Verhältnis zu den Aussagen: „Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen“, „Ich gehe gerne in den Fachhandel für elektronische Geräte“ und elektronische Geräte machen krank.

Keine Angaben machten die meisten Befragten zu Ihrer Meinung über die Aussage „Elektronische Geräte helfen an Informationen zu gelangen. Die wenigsten befragten Personen machten keine Angaben zu ihrer Einstellung zu der Aussage „ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte die ich besitze“.

In der Zusammenschau dieser Zahlen lassen sich Tendenzen und Merkmale erkennen, mit Hilfe derer die Einstellung der Befragten zur Technik und Techniknutzung zusammenfassend skizziert werden kann:

Zunächst ist zu erkennen, dass Aussagen, welche eine große Ablehnung von Technik zum Ausdruck bringen, häufig Ablehnung und selten Zustimmung bei den Teilnehmern finden. Aber auch die Aussagen, die eine sehr positive, enthusiastische Haltung zu elektronischen Geräten und zur Technik allgemein kennzeichnen (z.B. „ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt“), finden ein hohes Maß an Ablehnung und wenig Zustimmung bei den Befragten.

Einstellung zur Technik	Anteile in %, (n=4.101)			
	Trifft zu	Teils/teils	Trifft nicht zu	Keine Angaben
Ich liebe es, neue elektronische Geräte zu besitzen.	20,9	41,6	25,4	12,1
Elektronische Geräte machen krank.	4,7	29,3	48,0	18,0
Ich gehe gern in den Fachhandel für elektronische Geräte.	22,0	29,1	34,2	14,8
Ich habe bzw. hätte Verständnisprobleme beim Lesen von Elektronik- und Computerzeitschriften.	28,1	32,6	24,4	14,9
Elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard.	35,2	41,2	8,8	14,8
Elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung.	6,8	34,3	42,2	16,7
Elektronische Geräte machen vieles umständlicher.	6,0	30,9	45,1	17,9
Ich informiere mich über elektronische Geräte, auch wenn ich keine Kaufabsicht habe.	21,7	27,1	36,1	15,1
Elektronische Geräte machen unabhängig	21,7	47,9	14,0	16,4
Es macht mir Spaß, ein elektronisches Gerät auszuprobieren.	24,9	33,5	25,6	16,0
Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag.	43,1	34,4	8,6	13,9
Elektronische Geräte erhöhen die Sicherheit.	28,7	44,6	9,6	17,0

Elektronische Geräte verringern den persönlichen Kontakt zwischen den Menschen.	25,9	30,4	17,9	15,7
Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze.	46,6	31,4	9,6	12,4
Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt.	6,9	33,6	43,5	15,9
Elektronische Geräte verursachen Stress.	9,5	44,1	29,8	16,6
Ich kenne mich im Bereich elektronischer Geräte aus.	13,0	49,8	22,7	14,5
Es fällt mir leicht, die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen.	20,6	47,6	18,7	13,1
Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.	53,5	16,4	2,7	27,4

Tabelle 17: Einstellung zu Technik

Die Aussagen scheinen von den Teilnehmern nüchtern und pragmatisch beurteilt zu werden, und ein ebenso nüchternes Verhältnis der Teilnehmer zu elektronischen Geräten scheint in den Ergebnissen zum Ausdruck zu kommen. Aussagen über genau beschriebene, für die Teilnehmer überprüfbare praktische Nutzen von elektronischen Geräten (z.B. Elektronische Geräte helfen an Informationen zu gelangen, elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag) finden überwiegend ihre Zustimmung, während sehr allgemeine, spekulative Aussagen (z.B. elektronische Geräte machen krank) überwiegend abgelehnt werden. Chancen und Risiken von elektronischen Geräten und auch die persönlichen Fähigkeiten und Potenziale deren Nutzung scheint von Teilnehmern überwiegend sachlich und differenziert eingeschätzt zu werden.

Nutzung technischer Geräte

Die Tabelle im Folgenden zeigt den Besitz technischer Geräte bei den Befragten an, jeweils in der Reihenfolge der ermittelten Häufigkeiten. Die Häufigkeitsverteilung legt eine Einteilung aufgeführten technischen Geräte in zwei Gruppen nahe: Geräte mit großer Verbreitung bei den Befragten und Geräte mit geringer Verbreitung.

Geräte mit großer Verbreitung sind nach dieser Einteilung: Computer mit Internetzugang, Navigationsgerät, W-LAN, Handy ohne Internetzugang und Handy mit Internetzugang.

Geräte mit geringer Verbreitung sind, gemessen an der Häufigkeit der Nennung: Sensormatte, Reinigungsroboter, Computer ohne Internetzugang, Hausnotrufsystem, Sonstiges, Spielekonsole, Web-Cam.

Welche technischen Geräte besitzen Sie?	Anteile in % (n=4.101)
Computer mit Internetzugang	58,0
Navigationsgerät	55,8
W-LAN (drahtlose Internetverbindung)	48,0
Handy ohne Internetzugang	40,1
Handy mit Internetzugang (auch Smart-Phone)	39,1
Fernseher mit Internetzugang	37,2
Web-Cam	10,1
Spielekonsole (z.B. Xbox, Wii, Playstation)	5,2
Sonstiges	3,1
Hausnotruf-System	3,0
Computer ohne Internetzugang	1,9
Rasenmäroboter	1,5
Reinigungsroboter	1,4
Sensormatte'	0,1

Tabelle 18: Welche technischen Geräte besitzen Sie?

Dass die technischen Geräte der ersten Gruppe bei den Befragten über 50jährigen im Landkreis Graftschaft Bentheim vergleichsweise weit verbreitet sind, lässt sich dahingehend deuten, dass hinsichtlich des Besitzes dieser Geräte die Entwicklung in der Gesamtgesellschaft auch in dieser Personengruppe ankommt. Die verhältnismäßig geringe Verbreitung von Spielekonsole und Web-Cam lässt sich sicherlich als altersspezifisches Phänomen erklären. Die Nutzung beider Arten der Geräte ist in der Altersgruppe der Befragten vorstellbar, aber das Bedürfnis, diese Geräte zu besitzen und zu nutzen, ist in dieser Altersgruppe offensichtlich noch nicht stark ausgeprägt. Der geringe Anteil von Personen, die einen Computer ohne Internetzugang besitzt, zeigt, dass offensichtlich die Bereitschaft, sich einen Computer anzuschaffen, fast immer mit der Bereitschaft verbunden ist, sich einen Internet-Zugang zuzulegen. Möglicherweise wird das Interesse am Computer erst durch das Interesse an einem Internetanschluss geweckt. Diese Annahme lässt sich durch die vorliegenden Daten jedoch nicht überprüfen. Dass Hausnotruf und Sensor-Matte bei den Befragten in so geringem Maße benutzt werden, lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass diese Geräte ja im Gegensatz zu den anderen aufgeführten technischen Geräte nur im Zusammenhang mit einem bestimmten Maß an persönlichen Hilfs- oder Pflegebedarf von Nutzen sind und dieser Bedarf bei den Befragten größtenteils unter anderem aufgrund der Altersstruktur noch nicht besteht. Die geringe Verbreitung von Reinigungs- und Rasenmärobotern ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass diese Geräte noch nicht lange genug auf dem Markt sind, um die Befragten mit ihrer pragmatischen, nicht unbedingt experimentierfreudigen und enthusiastischen Einstellung zu elektronischen Geräten

von ihrem Nutzen zu überzeugen bzw. der Anschaffungspreis könnte gegenüber dem Nutzen/ der Erleichterung noch als zu hoch bewertet werden.

Internetanschluss

Mit einem Anteil von 69% besitzen gut zwei Drittel der Befragten einen Internetanschluss. Lediglich 24,6% verfügten über keinen Internetanschluss und 6,4% machten keine Angabe. Im Vergleich dazu lassen sich Daten des Statistischen Bundesamtes heranziehen, nach dessen Angaben im Jahr 2014 78,8% aller Haushalte über einen Internetzugang verfügten (Statistisches Bundesamt 2015).

Anreize ein technisches Gerät zu nutzen

Bei der Frage, welche Anreize die Befragten sehen, technische Geräte zu benutzen, werden in der folgenden Tabelle die auszuwählenden Antworten in der Reihenfolge der Häufigkeiten aufgeführt, mit denen sie von den Teilnehmern ausgewählt wurden. Der prioritäre Anreiz der Nutzung technischer Geräte ist für die Befragten auf dem Laufenden zu bleiben (60,2%) und ein weiterer eine erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen (46,4%) führen zu können.

Welche Anreize sehen Sie, technische Geräte zu nutzen?	Anteile in % (n=4101)
auf dem Laufenden bleiben (z.B. Nachrichten)	60,2
erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen	46,4
Zeitersparnis	32,0
Dienstleistungen bequem und schnell ordern (z.B. Handwerker)	22,6
Geld sparen können (z.B. über Rabattaktionen rechtzeitig informiert werden)	20,6
sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen	8,6
Sonstiges:	3,8

Tabelle 19: Welche Anreize sehen Sie, technische Geräte zu nutzen?

Nutzung technischer Anwendungen

In der folgenden Tabelle sind in der Reihenfolge der Häufigkeit ihrer Nennungen die technischen Anwendungen aufgeführt, die von Befragten genutzt werden. Am häufigsten werden demnach Suchmaschinen, E-Mail-Dienste und Textnachrichten benutzt. Am seltensten werden Sonstiges, Online-Communities und Internetblogs von den Befragten in Anspruch genommen.

Welche technischen Anwendungen nutzen Sie?	Anteile in % (n=4101)
Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo)	51,9
E-Mail-Dienste	45,0
Textnachrichten (z.B. SMS, WhatsApp)	40,4
Computerprogramme (z.B. Spiele, Textverarbeitung, Bildbearbeitung)	31,0
Internetbanking	27,4
Tausch-/Auktionsbörsen (z.B. eBay)	20,6
Internettelefonie (z.B. Skype)	17,7
Online-TV/-Radio	16,8
Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, XING)	14,7
Internetforen	8,7
Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Anbieter	4,3
Eigene Homepage	4,6
Videotelefonie	4,0
Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Nutzer	3,3
Sonstiges:	2,6
Online-Communities	1,8
Internetblog	0,9

Tabelle 20: Welche technischen Anwendungen nutzen Sie?

Auch Dienstleistungsportale werden als Nutzer und Anbieter noch verhältnismäßig selten genutzt. Erneut kommt bei dieser Erhebung zum Ausdruck, dass die Befragten den persönlichen Nutzen von neuen technischen Produkten überwiegend in der Information und Kommunikation sehen und weniger im Zusammenhang mit alltagserleichternden Dienstleistungen.

Einkaufen im Internet

Über das Internet tätigten 44,3% der Befragten ihre Einkäufe. Allerdings überwiegt der Anteil derer, die nicht im Internet einkaufen mit 46,9%, noch leicht den Anteil derer, die im Internet einkaufen. 8,8% der Befragten gaben keine Antwort.

Der Einkauf im Internet betrifft am häufigsten Kleidung, Schuhe, Accessoires (26,4%), aber auch Medien, z.B. Bücher, Filme und Musik (24,3%) werden über das Internet bestellt. Am wenigsten häufig kaufen die Teilnehmer Nahrungs- und Körperpflegemittel, Fahrzeuge und Zubehör sowie Sonstiges.

Was kaufen Sie im Internet ein?	Anteile in % (n=4101)
Kleidung, Schuhe, Accessoires	26,4
Medien (z.B. Bücher, Filme, Musik)	24,3
Geräte (z.B. Werkzeuge, Technik)	22,5

Reisen	20,7
Hausrat	19,6
Freizeit- und Sportprodukte	14,3
Medikamente	12,9
Nahrungs- und Körperpflegemittel	7,8
Fahrzeuge und Zubehör	6,8
Sonstiges	5,6

Tabelle 21: Was kaufen Sie im Internet ein?

5 Reflexion der empirischen Ergebnisse

Die Menschen, die in der Stadt leben, sind vorwiegend 75 Jahre und älter, dagegen sind die Befragten in den Samtgemeinden zwischen 50 – 59 Jahre. Die Bürger und Bürgerinnen sind hauptsächlich aus familiären Gründen in die Grafschaft gezogen, gefolgt von Arbeitsplatzgründen, was sich auch mit den Ergebnissen der Generali Altersstudie 2013 (vgl. Generali Zukunftsfonds 2012: 185) deckt.

Das Wohnen im Eigenheim hat eine hohe Priorität für die Menschen, die in der Grafschaft Bentheim leben. Die Bereitschaft zum Umzug ist bei 2/3 der Bürger nicht vorhanden. Ein primärer Umzugsgrund ist den Garten nicht mehr bewirtschaften zu können. Innerhalb der Grafschaft besteht auch eine Differenz ob die Menschen in einer Stadt oder in einer Samtgemeinde leben. Die Menschen in der Stadt Nordhorn oder Bentheim leben überwiegend in einer Wohnung. Die Menschen aus den Städten haben eine höhere Bereitschaft umzuziehen, was daran liegen könnte, dass sie in Wohnungen leben und so eine höhere Flexibilität zur Veränderung des Lebensumfelds aufweisen. Das Eigenheim sowie die Bereitschaft im Eigenheim zu bleiben dominiert in den Samtgemeinden. Hier ist auch eine höhere Präferenz eine akademisierte Pflegefachkraft direkt zu konsultieren vorhanden. Die Generali Altersstudie (2012: 309) zeigt als denkbare Optionen auf: wenn die Menschen alleine leben erfolgt die Versorgung durch einen Pflegedienst zu fast 70%, gefolgt von dem Leben in einem Seniorenheim mit eigener Wohnung zu 42%. Die Option bei Kindern und Enkeln zu leben gilt für 26% der Menschen als Wunsch. Das Wohnumfeld im Landkreis Grafschaft Bentheim hat eine gute Nachbarschaft mit fast 77% sowie gute Einkaufsmöglichkeiten bzw. Dienstleistungsangeboten. Dieser Trend geht mit dem bundesweiten Trend konform (vgl. Generali Zukunftsfonds 2012).

Die Generali Altersstudie (2012: 116) zeigt, dass die Zufriedenheit mit der Infrastruktur an eine gut erreichbare Apotheke, einen gut erreichbaren Hausarzt und einen gut erreichbaren Supermarkt gebunden ist. An letzter Stelle stehen mit 22% Hilfsangebote für ältere Menschen. Dies zeigt eine Dominanz, dass eine gute regionale Infrastruktur, die alleine erreichbar ist, gewünscht ist. Im Landkreis Grafschaft Bentheim liegen die Wegezeiten zum Supermarkt, zur Apotheke und zum Arzt unter 15 Minuten, wobei das sich auf Zeiten für die PKW Nutzung genauso wie auch auf die Verwendung des Fahrrades bezieht. Allerdings liegen die Arztwegezeiten in der Grafschaft auch für knappe 30% bei bis zu 30 Minuten. Der Trend geht primär mit der Studie konform, zeigt aber auch einen deutlichen regionalen Bezug zur Nutzung der Verkehrsmittel und auch,

dass Hilfsangebote noch nicht im Blick der zukünftigen hilfebedürftigen Menschen sind, aber entscheidend für ein Leben mit gewohnter Lebensqualität im Eigenheim notwendig sind. Diese Ergebnisse bieten einen zukünftigen Ansatzpunkt.

Die Erreichbarkeit der Nahversorgung für die Bürgerinnen und Bürger ist in der Stadt Nordhorn und Bad Bentheim etwas besser als in den Samtgemeinden. Dies ist alleine schon durch die Infrastruktur der Geographie bedingt. Dabei sollte ebenfalls berücksichtigt werden, dass die Befragten aus der Stadt Nordhorn älter waren als die in der Samtgemeinde. Daher ist es interessant zu schauen wie es sich verändert, wenn sich die persönliche Mobilität reduziert. Dass sich hier etwas ändern muss, ist den Bürgern und Bürgerinnen des Landkreis Grafschaft Bentheim bereits bewusst, da sich die Nutzung von Dienstleistungen zukünftig verändert. Zudem sind zu fast 60% Hausbesuche von u. a. Ärzten gewünscht, vielleicht auch anderen Berufsgruppen, was sich die Befragten so noch nicht vorstellen konnten. Gefolgt von 48% der Apothekenlieferdienstleistungen und dann der aufsuchenden Pflegeangebote. Somit wird deutlich, dass den Bürgerinnen und Bürgern die Defizite des Alters bekannt sind, sie sich aber noch nicht im gesunden damit beschäftigen möchten, sondern erst wenn ein Defizit sichtbar ist. Gerade diese Herausforderung stellt die regionale Struktur vor neue Anforderungen und wird sie dazu bewegen exemplarische Projekte auf den Weg zu bringen (vgl. Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“, s. Kapitel Ausblick).

Es ist nachvollziehbar, dass die Generali Altersstudie (vgl. Generali Zukunftsfonds 2012: 296) zeigt, dass bei 55% beim Gedanken pflegebedürftig zu sein Angst ausgelöst wird. Hier ist Prävention zu kommunizieren und in regionalen Netzwerken zu bedenken. Unentgeltliche personelle Hilfen fokussieren primär Haushalt und Garten, präferiert von Angehörigen ausgeführt. Da diese Hilfen jedoch in der Ambivalenz zur Selbständigkeit stehen, werden sie eher abgelehnt. Dies deckt sich ebenfalls mit den Optionen von Pflegebedürftigkeit und den Ergebnissen des Generali Zukunftsfonds (ebenda: 299). Hier besteht die Präferenz vom Partner versorgt zu werden und nur zu 26% vom Pflegedienst. Die Wahrscheinlichkeit von einem Pflegedienst versorgt zu werden sehen aber dann doch fast 60%. Somit sind unentgeltliche Hilfen gewünscht, aber aktuell nicht als wahrscheinlich angesehen und deshalb durch Projekte in Netzwerken und gelebten miteinander zu realisieren.

Interessant ist, dass die Befragung zeigt, dass eine seniorengerechte Wohnung zu meist auf Ebenerdig reduziert sowie nicht mit der tatsächlichen Wohnform reflektiert wird oder erst mal keine Angaben gemacht werden. Hier zeigt sich eine Negierung der

Thematik Alter und auch Unwissenheit zu seniorenrechtlichen Wohnformen, was in der Folge eine Aufklärungsarbeit erfordert. Die Generali Altersstudie 2013 des Generali Zukunftsfonds (2012: 307) fokussiert als Maßnahmen zur Gestaltung der altersgerechten Wohnform ein barrierefreies Badezimmer, an zweiter Stelle die Vermeidung von Treppen und dann folgt der Hausnotruf. Dieser ist bei Menschen in den Samtgemeinde vorhanden, aber auch nur mit einem Anteil von 3,0%. Eine Unterstützung durch Technik zur Sicherung von Haus oder Wohnung oder Erfassung von menschlichen Vitalzeichen folgt mit unter $\frac{1}{4}$ Antworten erst weiter unten.

Weiter ist interessant, dass die Menschen in der Grafschaft sich gerne bis zur Rente im Ehrenamt einbringen, z.B. im Verein, aber dann erst mal eine Pause davon möchten. Dies zeigen auch die Daten der Generali Altersstudie (ebenda: 355), jedoch ebenfalls, dass die Bürgerinnen und Bürger sich dann doch nach ca. 2 Jahren mit einem Stundenanteil von im Durchschnitt 4,2 Stunden/ Woche wieder einbringen möchten. Die größte Herausforderung ist diesen Zeitpunkt wahrzunehmen und konstruktiv u.a. in einem Netzwerk zu nutzen. Die Ergebnisse machen demnach sichtbar, dass ein ehrenamtliches Engagement einen individuellen Zugang erfordert und einer zeitlichen Definition bedarf.

Das Einkommen der Grafschafter Bürgerinnen und Bürger liegt mit 26,7% zwischen 1.501 € - 2.000 € und bei 11,5% bei 2.001- 2.500€, so das bei 40% der Befragten eine Möglichkeit der Finanzierung von gesundheits- oder alltagsbezogenen Angeboten möglich wäre.

Die Herausforderung liegt, neben der unterschiedlichen Geographie des Landkreises Grafschaft Bentheim sehr deutlich in der Individualität der Bürgerinnen und Bürger, wie auch einem nachbarschaftlich konformen Verhalten. Der Besitz und die Pflege des Eigentums dominieren den Lebensalltag in dem Landkreis und stehen einer Pflegebedürftigkeit so lange vor, bis eine ästhetische Außendarstellung nicht mehr greift. Die Offenheit gegenüber neuen Berufsgruppen wie der akademisierten Pflegefachkraft (Bachelor of science Pflege dual, vgl. https://www.hs-osnabrueck.de/Pflege_dual) sind zu spüren, wie auch die Bereitschaft sich auf neue technikunterstützte Versorgungsmethoden einzulassen bzw. sie zu erproben.

6 Fazit

Die Ergebnisse der 50+ Befragung zeigen, dass die Herausforderungen durch den demographischen Wandel in der ländlich geprägten Modellregion in Niedersachsen insbesondere in einer defizitären, nicht den Bedarfen der älteren Bürger (Altersgruppe 50+) entsprechenden medizinischen und sozialen Versorgungsinfrastruktur, großen Entfernungen zu Dienstleistern sowie erheblichen Unterschieden im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen liegen.

Im Blick auf die Technik zeigt sich bei den Bürgerinnen und Bürgern der Grafschaft, dass sie sich von bedienungsfreundlichen Geräten eine Erleichterung versprechen, neben größerer Schrift bei den Fahrplänen des öffentlichen Nahverkehrs und der Handwerksleistung. Somit sollten Angebote zur Technikenutzung konzipiert werden um zu hören was als bedienungsfreundlich gesehen wird und wo Technik zur Unterstützung der Alltagskompetenz angenommen werden kann. Wobei die Menschen aus der Stadt sich deutlich mehr Erleichterung durch technische Geräte versprechen als die Menschen in den Samtgemeinden. Primär werden elektrische Geräte benutzt um sich Informationen zu beschaffen und dazu wird der PC verwendet. Die Technikenutzung der PCs dominiert mit Suchmaschinen und dann werden gerne Mails oder Textnachrichten geschrieben. Somit ist der Hauptanreiz für den Besitz von technischen Geräten die Nachrichtenbeschaffung regional oder auch bundesweit, gefolgt von der Kommunikation mit anderen Menschen und dann erst die Zeitersparnis. Die Grafschafter Bürgerinnen und Bürger haben eine sehr pragmatische Haltung zur Technikenutzung, denn nur wenn sie darin einen Vorteil für sich sehen, sind sie bereit diese Angebote in ihren Lebensalltag zu integrieren bzw. auch die anfallenden Kosten dafür zu tragen.

Es besteht eine technische Affinität, allerdings mit dem Fokus der Informationsbeschaffung und erleichterten Kommunikation. Zudem besteht ein Informationsbedarf zur Pflegebedürftigkeit, Rollenden Praxis, Aufgabenfelder akademisierter Pflegefachkräfte, Alltagserleichterung durch Technik, etc. Die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises Grafschaft Bentheim haben primär einen pragmatischen Zugang zur Nutzung von elektronischen Geräten.

Die Möglichkeiten technischer Hilfen und Assistenzsysteme in den Bereichen Wohnen, Mobilität, Versorgung, Pflege und Gesundheit sowie gesellschaftliche Teilhabe sind weitestgehend unbekannt. Zudem wollen die Bürger ihren Alltag selbstständig und

selbstbestimmt in ihrem familiären, häuslichen Umfeld bestreiten. Die Menschen nutzen das Internet mehr für Einkäufe und für das Internetbanking, in der Stadt werden die Nahversorger zufriedenstellend erreicht. Die Internetpräferenz zeigt sich in der Dominanz der Nutzung des PCs mit Internetverbindung, wobei die Bürgerinnen und Bürger der Samtgemeinden vermehrt ein Handy ohne Internet haben und die Menschen in den Städten doch eher ein Smartphone. Die Internettelefonie wird von Menschen in der Stadt mehr genutzt und die Menschen in den Samtgemeinden besitzen mehr ein Hausnotrufsystem. Die Techniknutzung wird von allen als Erleichterung im Alltag gesehen und dient der Informationsbeschaffung bzw. auch einen gewohnten oder höheren Lebensstandard durch die Nutzung von technischen Geräten zu erreichen. Wo elektrische Geräte abgelehnt werden ist, wenn Sie Stress verursachen.

7 Ausblick

Die Ergebnisse dieser 50+ Befragung bieten die Grundlage des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekts „Dorfgemeinschaft 2.0“ (Förderkennzeichen: 16SV7453). Mit Hilfe dieses Projekts wollen die Grafschaft Bentheim und das südliche Emsland den demografischen Wandel unter Einbindung einer rollenden Praxis, e-Mobilität, Smart-Home-Technologie, eine altersgerechte Mensch-Technik-Interaktion sowie die Implementierung einer Leitzentrale und mehrerer kommunaler Satellitenstützpunkte meistern. Diese Konzepte sollen den Ergebnissen der Umfrage entsprechend dazu beitragen, dass die älteren Gemeindemitglieder möglichst lange unabhängig in ihrem gewohnten Umfeld leben können. Ein Teilprojekt ist die digitalisierte Pflege. Hier wird unter anderem ein Geschäftsmodell für die verschiedenen Berufsgruppen der Pflege erprobt. Auch soll das Projekt dazu beitragen, die schwache Datenlage zu präventiven Hausbesuchen zu ergänzen. Pflegerelevante technische Entwicklungen sollen ebenfalls auf Nutzen und Handhabbarkeit erprobt werden. Der Mensch steht in diesem Projekt klar im Mittelpunkt, die Technik wird als Hilfsmittel verstanden.

Innerhalb dieses Projekts ist ein in der Disziplinen übergreifenden Verbundforschung erfahrenes Konsortium mit über 40 assoziierten Partnern aus der kommunalen Selbstverwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Bürgerschaft der Region, vier interdisziplinär aufgestellten Forschungsgruppen (Pflegewissenschaft, Logistikmanagement, Unter-

nehmensrechnung und Wirtschaftsinformatik), elf Konsortialpartnern sowie dem Verein Gesundheitsregion EUREGIO e.V. mit aktuell 113 Mitgliedern mit Visionen und Innovationen in 16 Branchen des Gesundheitswesens beteiligt. Diese greift die durch die 50+ Befragung erhobene Bedarfslage auf und will dafür sorgen, dass durch das Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ die Mensch-Technik-Interaktion (MTI) bedarfsgerecht für die Bürger angeboten und koordiniert wird und so eine soziale Teilhabe aller an der (digitalen) Gesellschaft ermöglicht wird. Dabei ist die Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle ein zentraler Bestandteil, so dass auch nach Projektende eine Weiterführung der entwickelten und evaluierten Konzepte der MTI gewährleistet ist sowie ein Transfer der Ergebnisse auf andere Regionen ermöglicht wird. Ziel ist es „Technik als Wegbereiter für soziale Innovation“ einzusetzen und die Innovationskraft in der Modellregion, insbesondere in den Wachstumsbranchen Versorgung, Mobilität, Gesundheit und Pflege sowie Telekommunikation zu stärken. Im Projekt werden hierzu bestehende Produkte und Dienste in sozial-interaktive, generationsübergreifende und individualisierte hybride Produkte (d.h. Leistungsbündel, die Sach- und Dienstleistungen vereinen) zusammengeführt.

Weitere Informationen zu dem Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“ finden Sie unter: <https://www.hs-osnabrueck.de/dorf2>.

8 Literaturverzeichnis

- Bartholomeyczik, S.; Linhart, M.; Mayer, H.; Mayer, H. (2008): Lexikon der Pflegeforschung. Begriffe aus Forschung und Theorie. München: Elsevier
- Bortz, J.; Döring, N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer-Verlag GmbH
- Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (Hrsg.) (2008). Präventive Hausbesuche bei Senioren. Projekt mobil - der Abschlussbericht. Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.); Institut für Demoskopie Allensbach (2012): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt: Fischer Verlag
- Gesundheitsregion EUREGIO e.V. (2014): Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0 – Das Alter im ländlichen Raum hat Zukunft“. 1. Beschreibung des Antragstellers (in Vertretung des Konsortiums). Nordhorn: Unveröffentlichter Bericht
- Karrer, K.; Glaser, C.; Clemens, C.; Bruder, C. (2009): Technikaffinität erfassen – der Fragebogen TA-EG. In: Lichtenstein, A./Stößel, C./Clemens, C. (Hrsg.): Der Mensch im Mittelpunkt technischer Systeme. Düsseldorf: VDI Verlag, 196-201
- Landkreis Emsland (2008): Gestaltung der Lebensqualität im Alter im Landkreis Emsland –Befragung der 50plus-Generation im Landkreis Emsland. Wichtigste Ergebnisse und Schlussfolgerungen. Hamburg: CONVENT Planung und Beratung GmbH. Online verfügbar unter: https://www.emsland.de/pdf_files/senioren_demografie/demografiestudie.pdf (Stand 2016-07-28)
- Landkreis Emsland (2014): Umfrage des Landkreises Emsland in den Pflegeheimen aus Februar 2014. Online verfügbar unter: https://www.emsland.de/aktuell/pressemitteilungen/ueber_230_stationaere_pflegeplaetze_nicht_belegt.html (Stand 2016-07-28)
- Landkreis Grafschaft Bentheim (2013): Fortschreibung der Pflegeplanung (Pflegebericht nach §3 NPflegeG) im Landkreis Grafschaft Bentheim. Nordhorn: Landkreis Grafschaft Bentheim. Online verfügbar unter: <http://ratsinfo.grafschaft-bentheim.de/bi/getfile.asp?id=53562&type=do&> (Stand 2016-07-28)
- Landkreis Grafschaft Bentheim, Der Landrat (Hrsg.) (2015): Zahlen Daten Fakten 2015/ 2016, A. Hellendoorn KG, Bad Bentheim. Online verfügbar unter: http://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1435559984/Zahlenspiegel2015.pdf (Stand 2016-07-28)

- Müller, M. (2011): Statistik für die Pflege. Handbuch für Pflegeforschung und -wissenschaft. Bern: Verlag Hans Huber
- Oncken, B. (2013): Der demografische Wandel im Landkreis Grafschaft Bentheim. Online verfügbar unter: http://www.grafschaft-bentheim.de/pics/medien/1_1377684963/Anlage_11_Demografischer_Wandel_in_der_Grafschaft_Bentheim.pdf (Stand 2016-07-28)
- Statistisches Bundesamt (2015): Ausstattung privater Haushalte mit Informations- und Kommunikationstechnik. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Infotechnik_D.html (Stand 2015-03-20)
- Statistisches Bundesamt (2017): Gemeinden in Deutschland nach Bevölkerung am 31.12.2011 auf Grundlage des Zensus 2011 und früherer Zählungen. Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/AdministrativeUebersicht.html> (Stand 2016-08-31)
- SVR, Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen (2009): Kooperation und Integration – Gesundheitsversorgung in einer Gesellschaft des längeren Lebens. Sondergutachten 2009, Kurzfassung. Berlin
- WHO (2000): Die Familien-Gesundheitsschwester. Kontext, Rahmenkonzept und Curriculum. Kopenhagen: Eigenverlag

9 Anhang I

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersverteilung im Jahr 2008 im Vergleich zu 2030	6
Tabelle 2: Altersverteilung und Geschlecht der befragten Bürgerinnen und Bürger	11
Tabelle 3: Wohnorte der Befragten	11
Tabelle 4: Bewertung des Wohnumfeldes	13
Tabelle 5: Fortbewegungsmittel zu Nahversorgungseinrichtungen	14
Tabelle 6: Wegezeiten zu Einrichtungen der Nahversorgung	15
Tabelle 7: Zufriedenheit mit der Nahversorgung	16
Tabelle 8: Was fehlt Ihnen, um eine aktive Freizeit zu gestalten?	17
Tabelle 9: Welche Verkehrsmittel nutzen Sie aktuell?	17
Tabelle 10: Welches Verkehrsmittel würden Sie zukünftig vermehrt nutzen?	18
Tabelle 11: Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern?	20
Tabelle 12: Vorgehen bei zukünftigen eigenen Einschränkungen	21
Tabelle 13: Aktuelles ehrenamtliches Engagement	22
Tabelle 14: Beabsichtigtes ehrenamtliches Engagement	23
Tabelle 15: Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement	23
Tabelle 16: Einkommen	24
Tabelle 17: Einstellung zu Technik	25
Tabelle 18: Welche technischen Geräte besitzen Sie?	27
Tabelle 19: Welche Anreize sehen Sie, technische Geräte zu nutzen?	28
Tabelle 20: Welche technischen Anwendungen nutzen Sie?	29
Tabelle 21: Was kaufen Sie im Internet ein?	29

9 Anhang II

Anschreiben an die Bürgerinnen und Bürger



Gestalten Sie die Lebensqualität in Ihrem Landkreis mit!

Befragung der 50plus-Generation zu Bedürfnissen und Wünschen für eine auch zukünftig hohe Lebensqualität in der Grafschaft Landkreis Bentheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Hochschule Osnabrück/Campus Lingen führt in Zusammenarbeit mit dem Landkreis eine Umfrage im Rahmen des Projekts „Dorfgemeinschaft 2.0“ durch. Der Verein „Gesundheitsregion Euregio e.V.“ möchte die Lebensqualität für ältere Menschen im Landkreis Grafschaft Bentheim weiter verbessern, damit Sie möglichst lange selbständig und selbstbestimmt leben können. Dazu sind genaue Kenntnisse über die gegenwärtigen Lebensverhältnisse, vor allem aber über Ihre Bedürfnisse und Wünsche erforderlich. Hierzu liegt Ihnen eine schriftliche, doppelseitig bedruckte Befragung vor. Bitte nehmen Sie sich etwa 30 Minuten zum Ausfüllen Zeit und beantworten Sie alle Fragen, indem Sie Zutreffendes durch ein Kreuz in dem dafür vorgesehenen Kästchen markieren. Zum Teil sind Mehrfachnennungen möglich, auf die im Text ausdrücklich hingewiesen wird. Eigene Ideen und Anmerkungen können Sie unter „Sonstiges“ aufschreiben. Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen bis zum 20.12.2014 in beiliegendem, portofreiem Rückumschlag an den Landkreis zurück:

**Landkreis Grafschaft Bentheim
Herrn Michael Motzek
48522 Nordhorn**

Bei Rückfragen steht Ihnen Frau Prof. Dr. Stefanie Seeling von der Hochschule Osnabrück/Campus Lingen zur Verfügung: S.Seeling@hs-osnabrueck.de

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass die von Ihnen gemachten Angaben streng vertraulich behandelt werden. Eine Weitergabe außer an die Hochschule Osnabrück/Campus Lingen, die die Auswertung der Bögen vornimmt, erfolgt nicht.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Stefanie Seeling

9 Anhang III

Fragebogen der 50+ Befragung

Seite 1 von 7
Umfrage Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“

Umfrage Projekt „Dorfgemeinschaft 2.0“

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,
dieser Bogen wird maschinell ausgewertet. Markieren Sie eine Antwort bitte in der folgenden Weise: .
Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas darüber hinaus aus,
ungefähr so: .

Wie alt sind Sie?	<input type="radio"/> 50-54	<input type="radio"/> 55-59	<input type="radio"/> 60-64	<input type="radio"/> 65-69
	<input type="radio"/> 70-74	<input type="radio"/> 75-79	<input type="radio"/> > 80	
Geben Sie bitte Ihr Geschlecht an.	<input type="radio"/> männlich		<input type="radio"/> weiblich	
Sind Sie erwerbstätig?				
<input type="radio"/> ja (Vollzeit, Teilzeit, 450 €)		<input type="radio"/> nein, ich bin Rentner/in bzw. Pensionär/in		
<input type="radio"/> nein, ich bin Hausfrau/-mann		<input type="radio"/> nein, ich bin in Altersteilzeit		
<input type="radio"/> nein, ich bin im Vorruhestand		<input type="radio"/> Sonstiges (z.B. berufsunfähig, arbeitssuchend)		

I. WOHNEN / HAUSHALT

1.1 Wo wohnen Sie? Bitte geben Sie Ihren Wohnort und Ortsteil an.	
Bitte geben Sie Ihre Postleitzahl an.	
1.2 Wie wohnen Sie?	
<input type="radio"/> im Eigentum und zwar in einem Haus	<input type="radio"/> im Eigentum und zwar in einer Wohnung
<input type="radio"/> zur Miete und zwar in einem Haus	<input type="radio"/> zur Miete und zwar in einer Wohnung
Bitte geben Sie Ihre Wohnfläche in qm an.	
In welchem Stockwerk wohnen Sie?	
1.3 Sind Sie aus einem anderen Land, Bundesland oder Landkreis zugezogen? (Wenn nein, bitte weiter mit 1.5)	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
Wenn ja, in welchem Jahr sind Sie zugezogen?	
Wenn ja, aus welchem Land/Bundesland/Landkreis sind Sie zugezogen?	
1.4 Aus welchem Grund sind Sie zugezogen? (Mehrfachantworten möglich.)	
<input type="checkbox"/> Arbeitsplatzgründe	<input type="checkbox"/> familiäre Gründe
<input type="checkbox"/> ich möchte hier im Alter gerne leben	<input type="checkbox"/> Haus / Wohnung war günstig
<input type="checkbox"/> ich war hier früher häufig im Urlaub	<input type="checkbox"/> gute soziale Infrastruktur (z.B. Pflegeangebote)
<input type="checkbox"/> sonstige Gründe	
1.5 Wie leben Sie in Ihrem Haushalt? (Mehrfachantworten möglich.)	
<input type="checkbox"/> alleine	<input type="checkbox"/> alleinerziehend mit Kind(ern)
<input type="checkbox"/> als Paar	<input type="checkbox"/> als Paar mit Kindern
<input type="checkbox"/> ich wohne in einer Wohnanlage für Senioren	
<input type="checkbox"/> mit anderen Personen, und zwar (z.B. Freunde, Geschwister, (Schwieger-)Eltern)	



1.6 Ist Ihre Wohnung „seniorengerecht“?	
<input type="radio"/> ja, weil die Wohnräume ebenerdig sind	<input type="radio"/> ja, weil es keine Barrieren gibt
<input type="radio"/> ja, weil es ein altersgerechtes Bad gibt	
Planen Sie einen seniorengerechten Umbau?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein, weil <input style="border: 1px dashed black; width: 150px; height: 15px;" type="text"/>
1.7 Können Sie sich vorstellen, aus Ihrer derzeitigen Wohnung auszuziehen?	
<input type="radio"/> ja, wenn die Wohnung nicht mehr passt	<input type="radio"/> ja, wenn die Kinder aus dem Haus sind
<input type="radio"/> ja, wenn ich keine Zeit oder Lust mehr zu Haus- und Gartenarbeit habe	<input type="radio"/> ja, wenn ich in Ruhestand gehe
<input type="radio"/> nein, alles in allem überwiegen die Vorteile und ich möchte hier wohnen bleiben	
<input type="radio"/> Sontiges wenn ja:	<input style="border: 1px dashed black; width: 300px; height: 15px;" type="text"/>
Bitte nennen Sie Gründe, wenn Sie "Ja, wenn die Wohnung nicht mehr passt " angekreuzt haben.	
<input style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 20px;" type="text"/>	

II. WOHNUMFELD / NAHVERSORGUNG

2.1 Wie bewerten Sie Ihr Wohnumfeld?					
	gut	mittelmäßig	schlecht		
Nachbarschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Vereinsleben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Dienstleistungsangebote (z.B. Post, Bank, Apotheke)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Freizeitangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Sicherheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Verkehrsanbindung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
zentrale Lage	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Sonstiges:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Bitte benennen Sie Sonstiges, falls angekreuzt:					
<input style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 20px;" type="text"/>					
2.2 Mit welchem Fortbewegungsmittel besuchen Sie folgende Nahversorgungseinrichtungen?					
	PKW/Moped	Bus/Bahn	Rad	zu Fuß	
zum Einkaufsladen (tägl. Bedarf)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zur Bank	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zur Post	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zu Einrichtungen der Gemeinde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zum Arzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zur Apotheke	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zum Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zur nächsten Bushaltestelle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zum nächsten Verein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zur Kirche / zum Pfarrzentrum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
zum Friedhof	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Wieviele Minuten brauchen Sie bis zu den folgenden Nahversorgungseinrichtungen (mit dem jeweils angegebenen Fortbewegungsmittel)?					
	<15 Minuten	16- 30 Minuten	31- 45 Minuten	46-60 Minuten	>60 Minuten
zum Einkaufsladen (täglich Bedarf)	<input type="radio"/>				
zur Bank	<input type="radio"/>				

	<15 Minuten	16-30 Minuten	31-45 Minuten	46-60 Minuten	>60 Minuten
zur Post	<input type="radio"/>				
zu Einrichtungen der Gemeinde	<input type="radio"/>				
zum Arzt	<input type="radio"/>				
zur Apotheke	<input type="radio"/>				
zum Senioren- und Pflegestützpunkt Nordhorn	<input type="radio"/>				
zur nächsten Bushaltestelle	<input type="radio"/>				
zum nächsten Verein	<input type="radio"/>				
zur Kirche/ zum Pfarrzentrum	<input type="radio"/>				
zum Friedhof	<input type="radio"/>				
2.3 Wie sind Sie mit diesen (vgl. Frage 2.2) Nahversorgungseinrichtungen zufrieden?					
	ja		nein		
Sind Sie mit der Nahversorgung zufrieden?	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		
Hat sich die Situation in letzter Zeit verschlechtert?	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		
Hat sich die Situation in letzter Zeit verbessert?	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		
Können Sie die Nahversorgung gut erreichen?	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		
Sollten Angebote näher an Ihrer Wohnung sein?	<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		
Wenn ja, welche?					
Welche Angebote fehlen?					

III. PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN ZUR LEBENSQUALITÄT IM ALTER

3.1 Welche Dienstleistungen nutzen Sie bereits heute? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern)	<input type="checkbox"/> Einkaufsservice		
<input type="checkbox"/> mobile Lebensmittelzulieferer (z.B. Bäckerwagen)	<input type="checkbox"/> mobile Logistikdienste (z.B. Post + Pakete)		
<input type="checkbox"/> Apotheken-Lieferdienst	<input type="checkbox"/> Friseurbesuch zu Hause		
<input type="checkbox"/> Haus- und Gartendienste	<input type="checkbox"/> Pflegeangebote		
<input type="checkbox"/> Hausbesuche von Banken	<input type="checkbox"/> Hausbesuche von Ärzten		
<input type="checkbox"/> organisierte Fahrten zu Veranstaltungen	<input type="checkbox"/> Angebote über das Internet		
<input type="checkbox"/> mobiler Mediendienst (z.B. Bücher / CD)			
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="text"/>		
3.2 Und in Zukunft, wenn Sie vielleicht nicht mehr so mobil sind wie jetzt: Welche Angebote möchten Sie dann nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Mahlzeitendienste (z.B. Essen auf Rädern)	<input type="checkbox"/> Einkaufsservice		
<input type="checkbox"/> mobile Lebensmittelzulieferer (z.B. Bäckerwagen)	<input type="checkbox"/> mobile Logistikdienste (z.B. Post + Pakete)		
<input type="checkbox"/> Apotheken-Lieferdienst	<input type="checkbox"/> Friseurbesuch zu Hause		
<input type="checkbox"/> Haus- und Gartendienste	<input type="checkbox"/> Hausbesuche von Banken		
<input type="checkbox"/> organisierte Fahrten zu Veranstaltungen	<input type="checkbox"/> Pflegeangebote		
<input type="checkbox"/> Rollende Apotheke, Sanitätshäuser	<input type="checkbox"/> Hausbesuche von Ergo- oder Physiotherapeuten		
<input type="checkbox"/> Hausbesuche von Ärzten	<input type="checkbox"/> Angebote über das Internet		
<input type="checkbox"/> mobiler Mediendienst (z.B. Bücher / CD)			
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="text"/>		
3.3 Können Sie sich vorstellen, Dienstleistungen von Berufsgruppen des Gesundheitswesens (z.B. Arzt, Pflegefachkraft, Physiotherapeut) vor Ort durch eine rollende Praxis in Anspruch zu nehmen?	<input type="radio"/> ja	<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> vielleicht

Bitte begründen Sie kurz Ihre Entscheidung.	
3.4 Können Sie sich vorstellen, sich mit einem Gesundheitsproblem direkt an eine Pflegefachkraft mit Hochschulabschluss zu wenden und von dieser medizinisch-pflegerisch versorgt zu werden?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein <input type="radio"/> vielleicht
Bitte begründen Sie kurz Ihre Entscheidung.	
3.5 Von wem erhalten Sie unentgeltliche personelle Unterstützung? (Mehrfachantworten möglich.)	<input type="checkbox"/> von Angehörigen <input type="checkbox"/> von Nachbarn/ Bekannten/ Freunden <input type="checkbox"/> von Ehrenamtlichen <input type="checkbox"/> von niemandem
In welchen Bereichen erhalten Sie unentgeltliche personelle Unterstützung? (Mehrfachantworten möglich.)	<input type="checkbox"/> Haushalt/Garten <input type="checkbox"/> Einkaufen <input type="checkbox"/> Fahrten <input type="checkbox"/> Pflege
3.6 Wenn Sie an Ihren Alltag denken, welche Produkte und Dienstleistungen könnten Ihnen das Leben erleichtern? (Mehrfachantworten möglich.)	
<input type="checkbox"/> bedienungsfreundlichere Haushaltsgeräte, Handys usw. <input type="checkbox"/> besserer und bequemerer Einstieg in Bus und Bahn <input type="checkbox"/> „allround“ Einkaufsservice (z.B. erledigt gleichzeitig kl. Tätigkeiten im Haushalt wie Glühlampe wechseln) <input type="checkbox"/> Wohnumfeldberatung <input type="checkbox"/> Umzugshilfen <input type="checkbox"/> Sonstiges:	
<input type="checkbox"/> Sitzgelegenheiten im Ort <input type="checkbox"/> größere Schrift bei Fahrplänen <input type="checkbox"/> Social-Media (z.B. soziale Netzwerke im Internet, mobile Apps.) <input type="checkbox"/> verbesserter Zugang zu Informationen / Behörden	
<input type="checkbox"/> öffentliche, behindertengerechte Toiletten <input type="checkbox"/> seniorengerechte Zugänge <input type="checkbox"/> Videotelefonie (z.B. mit Angehörigen, Freunden) <input type="checkbox"/> generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe	
<input type="checkbox"/> mehr kulturelle Angebote (z.B. Theater, Musik, Kino, Vorträge) <input type="checkbox"/> Handwerkerleistungen „aus einer Hand“ (z.B. Maler + Elektriker + Klempner) <input type="checkbox"/> Seniorenakademie (z.B. Medienschulung, Patienten- und Angehörigenschulung) <input type="checkbox"/> altersgerechte technische Assistenzsysteme (z.B. Erinnerungshilfen, Sensorsystem zur Notfallerkennung)	

IV. AKTIVITÄTEN / FREIZEIT / MOBILITÄT

4.1 Was fehlt Ihnen, um eine aktive Freizeit zu gestalten? (Mehrfachantworten möglich.)	
<input type="checkbox"/> Fahrmöglichkeiten <input type="checkbox"/> Treffpunkte <input type="checkbox"/> altersgerechte Sportangebote <input type="checkbox"/> Bildungsangebote für Ihre Altersgruppe <input type="checkbox"/> die Gesellschaft Gleichaltriger <input type="checkbox"/> die Gesellschaft Jüngerer (auch Kinder und Familien) <input type="checkbox"/> Sonstiges:	
Wenn Sie Fahrmöglichkeiten angekreuzt haben, welche fehlen Ihnen?	
Wenn Sie Treffpunkte angekreuzt haben, welche fehlen Ihnen?	
Wenn Sie altersgerechte Sportangebote angekreuzt haben, welche fehlen Ihnen?	
Wenn Sie Bildungsangebote für Ihre Altersgruppe angekreuzt haben, welche fehlen Ihnen?	

4.2 Welche Verkehrsmittel nutzen Sie aktuell? (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> eigener Pkw	<input type="checkbox"/> öffentliche Verkehrsmittel
<input type="checkbox"/> Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	<input type="checkbox"/> Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus / Ruftaxi)
<input type="checkbox"/> Fahrrad	<input type="checkbox"/> Moped
<input type="checkbox"/> Taxi	
<input type="checkbox"/> andere Möglichkeiten (welche?)	<input type="text"/>

Welche Verkehrsmittel würden Sie zukünftig vermehrt nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> eigener Pkw	<input type="checkbox"/> öffentliche Verkehrsmittel
<input type="checkbox"/> Mitfahrangebote (Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Freunde)	<input type="checkbox"/> Fahrdienste (z.B. Bürgerbus, Rufbus / Ruftaxi)
<input type="checkbox"/> Fahrrad	<input type="checkbox"/> Moped
<input type="checkbox"/> Taxi	<input type="checkbox"/> Sammeltaxi (z.B. geplante Touren mehrerer Personen zum Arzt)
<input type="checkbox"/> Ehrenamtliche Mitfahrzentrale	
<input type="checkbox"/> andere Möglichkeiten (welche?)	<input type="text"/>

V. FRAGEN ZUR ZUKUNFT / EHRENAMT

5.1 Stellen Sie sich bitte vor, die täglichen Arbeiten im Haushalt können durch Sie oder Ihre Mitglieder im Haushalt nicht mehr eigenständig verrichtet werden. Wie würden Sie vorgehen? Bitte beantworten Sie jede Möglichkeit und kreuzen Sie Entsprechendes an.

a) zu Hause wohnen bleiben und...

	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen
Angehörige um Hilfe bitten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freunde und Nachbarn um Hilfe bitten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zukauf von Dienstleistungen (z.B. Essen auf Rädern, Haushaltshilfe)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mehrgenerationenhäuser nutzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tagespflege / Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

b) Umzug...

	Ja, das würde ich machen	Bin mir nicht sicher	Nein, das würde ich nicht machen
in eine Hausgemeinschaft mit Anderen („Jung und Alt“)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu den Kindern oder jüngeren Verwandten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in eine Seniorenwohnanlage (betreutes Wohnen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in eine Wohngemeinschaft mit anderen Älteren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in ein Seniorenzentrum (Pfleheim)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5.2 Falls Sie umziehen (vgl. Frage 5.1 b), wohin würden Sie voraussichtlich ziehen?

eher „aufs Land“ / in einen kleinen Ort

eher „in die Stadt“

Sonstiges (z.B. in einen anderen Landkreis, ein anderes Bundesland, ins Ausland):

5.3 Ehrenamtliches Engagement
Ich engagiere mich bereits ehrenamtlich, und zwar in (Mehrfachantworten möglich.)

<input type="checkbox"/> Sozialverband	<input type="checkbox"/> Verein
<input type="checkbox"/> Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/> Kirche
<input type="checkbox"/> Politik	<input type="checkbox"/> Freizeitgruppe
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="text"/>



	trifft zu	teil/ teils	trifft nicht zu
Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7.2 Welche der folgenden technischen Geräte besitzen Sie? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Fernseher mit Internetzugang <input type="checkbox"/> Handy mit Internetzugang (auch Smart-Phone) <input type="checkbox"/> Computer mit Internetzugang <input type="checkbox"/> Spielekonsole (z.B. Xbox, Wii, Playstation) <input type="checkbox"/> Web-Cam <input type="checkbox"/> Reinigungsroboter <input type="checkbox"/> Sensormatte <input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="checkbox"/> Handy ohne Internetzugang <input type="checkbox"/> Computer ohne Internetzugang <input type="checkbox"/> W-LAN (drahtlose Internetverbindung) <input type="checkbox"/> Navigationsgerät <input type="checkbox"/> Hausnotruf-System <input type="checkbox"/> Rasenmäherroboter	<input type="text"/>	
7.3 Verfügen Sie über einen Internetanschluss?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein, weil <input type="text"/>		
7.4 Welche Anreize sehen Sie, um technische Geräte zu nutzen? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Geld sparen können (z.B. über Rabattaktionen rechtzeitig informiert werden) <input type="checkbox"/> sich zu einer Gruppe zugehörig fühlen <input type="checkbox"/> Zeitersparnis <input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="checkbox"/> erleichterte Kommunikation mit anderen Menschen <input type="checkbox"/> auf dem Laufenden bleiben (z.B. Nachrichten) <input type="checkbox"/> Dienstleistungen bequem und schnell ordern (z.B. Handwerker)	<input type="text"/>	
7.5 Welche technischen Anwendungen nutzen Sie? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, XING) <input type="checkbox"/> Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Anbieter <input type="checkbox"/> Internettelefonie (z.B. Skype) <input type="checkbox"/> Textnachrichten (z.B. SMS, WhatsApp) <input type="checkbox"/> E-Mail-Dienste <input type="checkbox"/> Internetbanking <input type="checkbox"/> Internetblog <input type="checkbox"/> Online-TV/-Radio <input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="checkbox"/> Dienstleistungsportale (z.B. MyHammer, markt.de) als Nutzer <input type="checkbox"/> Tausch-/Auktionsbörsen (z.B. eBay) <input type="checkbox"/> Videotelefonie <input type="checkbox"/> Computerprogramme (z.B. Spiele, Textverarbeitung, Bildbearbeitung) <input type="checkbox"/> Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo) <input type="checkbox"/> Internetforen <input type="checkbox"/> Eigene Homepage <input type="checkbox"/> Online-Communities	<input type="text"/>	
7.6 Kaufen Sie im Internet ein?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein, weil <input type="text"/>		
Was kaufen Sie im Internet ein? (Mehrfachantworten möglich.)			
<input type="checkbox"/> Kleidung, Schuhe, Accessoires <input type="checkbox"/> Hausrat <input type="checkbox"/> Medien (z.B. Bücher, Filme, Musik) <input type="checkbox"/> Fahrzeuge und Zubehör <input type="checkbox"/> Medikamente <input type="checkbox"/> Sonstiges:	<input type="checkbox"/> Geräte (z.B. Werkzeuge, Technik) <input type="checkbox"/> Nahrungs- und Körperpflegemittel <input type="checkbox"/> Reisen <input type="checkbox"/> Freizeit- und Sportprodukte	<input type="text"/>	

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum 20. Dezember 2014 in beiliegendem, portofreiem Rückumschlag an den Landkreis zurück. Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

9 Anhang IV

Fragebogen zur Technikaffinität TA-EG



TA-EG

Fragebogen zur Technikaffinität – Einstellung zu und Umgang mit elektronischen Geräten

Vielen Dank, dass Sie an dieser Befragung teilnehmen. Üblicherweise dauert es nicht länger als 10 Minuten, den Fragebogen auszufüllen.

Der Fragebogen befasst sich mit Ihrer persönlichen Meinung zu verschiedenen Aspekten elektronischer Geräte sowie mit der Erfahrung, die Sie im Umgang mit diesen Geräten haben.

Unter dem Begriff „elektronische Geräte“ verstehen wir Geräte, wie:

- Computer, Handys oder Palms/PDAs, Digitalkameras, DVD-Spieler oder Mp3-Spieler,
- Geldautomaten, Ticketautomaten,
- neue Systeme im Auto wie Navigationssysteme.

Nicht gemeint sind:

- Werkzeuge wie Bohrmaschine, Kreissäge, Hammer oder Rasenmäher,
- Haushaltsgeräte wie Toaster, Handrührgerät, Wasserkocher,
- Fahrzeuge und Fahrzeugmotoren.

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und lediglich zu Forschungszwecken verwendet. Da die Befragung anonym erfolgt, sind keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich.

Aktuelle Quelle:

Karrer, K., Glaser, C., Clemens, C. & Bruder, C. (2009). Technikaffinität erfassen – der Fragebogen TA-EG. In A. Lichtenstein, C. Stößel und C. Clemens (Hrsg.), *Der Mensch im Mittelpunkt technischer Systeme. 8. Berliner Werkstatt Mensch-Maschine-Systeme* (ZMMS Spektrum, Reihe 22, Nr. 29, S. 196-201). Düsseldorf: VDI Verlag GmbH.

Im Folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen. Bitte geben Sie für jede der Aussagen an, wie gut sie auf Sie persönlich zutrifft. Kreuzen Sie dazu auf der rechten Seite das Feld an, das Ihrer Meinung am besten entspricht.

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils /teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
1. Ich liebe es, neue elektronische Geräte zu besitzen.	<input type="checkbox"/>				
2. Elektronische Geräte machen krank.	<input type="checkbox"/>				
3. Ich gehe gern in den Fachhandel für elektronische Geräte.	<input type="checkbox"/>				
4. Ich habe bzw. hätte Verständnisprobleme beim Lesen von Elektronik- und Computerzeitschriften.	<input type="checkbox"/>				
5. Elektronische Geräte ermöglichen einen hohen Lebensstandard.	<input type="checkbox"/>				
6. Elektronische Geräte führen zu geistiger Verarmung.	<input type="checkbox"/>				
7. Elektronische Geräte machen vieles umständlicher.	<input type="checkbox"/>				
8. Ich informiere mich über elektronische Geräte, auch wenn ich keine Kaufabsicht habe.	<input type="checkbox"/>				
9. Elektronische Geräte machen unabhängig.	<input type="checkbox"/>				
10. Es macht mir Spaß, ein elektronisches Gerät auszuprobieren.	<input type="checkbox"/>				
11. Elektronische Geräte erleichtern mir den Alltag.	<input type="checkbox"/>				
12. Elektronische Geräte erhöhen die Sicherheit.	<input type="checkbox"/>				
13. Elektronische Geräte verringern den persönlichen Kontakt zwischen den Menschen.	<input type="checkbox"/>				
14. Ich kenne die meisten Funktionen der elektronischen Geräte, die ich besitze.	<input type="checkbox"/>				
15. Ich bin begeistert, wenn ein neues elektronisches Gerät auf den Markt kommt.	<input type="checkbox"/>				
16. Elektronische Geräte verursachen Stress.	<input type="checkbox"/>				
17. Ich kenne mich im Bereich elektronischer Geräte aus.	<input type="checkbox"/>				
18. Es fällt mir leicht, die Bedienung eines elektronischen Geräts zu lernen.	<input type="checkbox"/>				
19. Elektronische Geräte helfen, an Informationen zu gelangen.	<input type="checkbox"/>				

Vielen Dank!